



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

51 (31.1.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-150962](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-150962)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Insertate: Kolonial-Beilage 25 Pfg.
für amtliche und aus-
wärtige Insertate. 30 Pfg.
Reklame-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung, Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport, Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 51.

Mittwoch, 31. Januar 1912.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
16 Seiten.

Telegramme.

Gefinnungstüchtige Genossen.

* Straßburg, 30. Jan. In der zweiten Kammer des Landtags brachte der Unterstaatssekretär Köhler den Etat für 1912 ein und wies auf die Notwendigkeit einer Steuerreform hin. Zum Schluss teilte er mit, daß von der letzten Rate, 425 000 Mark betragend, für den Aufbau der Hohkönigsburg 56 000 Mark unverbraucht an den Staat zurückgegangen sind. Der Etatsredner des Zentrums, Abg. Wetterlé, berechnet nicht ein Defizit von 3 1/2 Millionen, sondern ein solches von 12 Millionen Mark und schlägt die Einführung einer Bergwerkssteuer nach luxemburgischem Vorbild vor, die 25 Millionen Mark bringen soll. Abg. Peitroses (Soz.) erklärt, daß die Sozialdemokratie den Etat nicht bewilligen könnte, das müsse sie den bürgerlichen Parteien überlassen. Er verlangt eine Regierung, die den demokratischen Grundgedanken entspricht und ferner u. a. auch den Einfluß des Volkes auf die Gesetzgebung durch Einführung des Referendums. Auch er bemängelt den Etat und verlangt die Abschaffung des Dispositionsfonds des Statthalters, bei der Steuerreform die Abschaffung der Ertragssteuer und die Einführung der progressiven Vermögenssteuer, die Einheitschule, die Trennung von Kirche und Staat usw. Gleichzeitig tritt der Redner für Ausnutzung der Wasserkraft des Landes und den Ausbau menschlicher Bergwerke durch den Staat nach dem preussischen Muster ein. Nächste Sitzung morgen 2 Uhr.

Die Zudenkonferenz.

* Brüssel, 30. Jan. Die heutige Sitzung der Zudenkonferenz wurde auf Donnerstag vormittag 10 Uhr vertagt. Die optimistischen Gerüchte über das Zustandekommen einer Verlängerung der Zudenkonvention entsprechen nicht der Sachlage. Die bisherigen Verhandlungen der Konferenz geben noch keinerlei Gewähr für die Ueberbrückung der bestehenden Gegensätze.

* Brüssel, 30. Jan. Nach den Auskünften, die der Agence Havas aus guter Quelle geworden sind, soll Deutschland die einzige Macht sein, die sich auf der gestrigen Zudenkonferenz den Wünschen Rußlands entgegensetzte. Deutschland will Rußland das Recht 200 000 Tonnen Zuder für das Jahr 1911/12 zu exportieren, nicht bewilligen. Das Maximum, das Deutschland bewilligen könne, werde auf 150 000 Tonnen angegeben. Andere Deputierte dagegen sind der Ansicht, daß es nützlich sei, in beschränktem Maße Rußlands Antrag Folge zu geben und zwar in Anbetracht der heute herrschenden Teuerung. Man müsse Rußland die Erlaubnis geben, einen Teil seiner Produktionen zu liquidieren, wenn dadurch auch eine Baiffe auf dem Markt eintreten würde. Die Interessen der Konsumenten müßten den Interessen einiger Produzenten gegenübergestellt werden.

Das Bierwahr in China.

* London, 31. Januar. (Von unserem Londoner Bureau.) Der Peking-Vertreter des „Daily Telegraph“ sagt, daß trotz allen gegenteiligen Gerüchten vorläufig gar keine Aussicht vorhanden sei, einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden, in welchen man sich befindet. Er fügt hinzu, daß, wenn man die Danksschrift genauer ansehe, die die Generale der kaiserlichen Truppen am letzten Sonntag dem Throne überreichten, man nicht ohne weiteres daraus den Schluss ziehen könne, daß sie nicht mehr bereit seien, für die Sache des Kaisertums zu kämpfen. In Wirklichkeit verlangen die Generale nur eine bestimmte Erklärung des Premierministers darüber, ob das Kaisertum erhalten werde oder nicht, damit auf diese Weise weiteres Blutvergießen vermieden werde und die Republikaner gezwungen werden, eine Rationalversammlung anzunehmen, die erst für eine Republik sich entscheiden würde. Außerdem wird behauptet, daß einige der wichtigsten Unterschriften, die sich auf dem Memorandum befinden, gefälscht seien. Der Korrespondent sagt, er habe bisher nichts Bestimmtes über die Pläne Quanschikais erfahren können, und es habe den Anschein, daß Quanschikai selbst noch immer nicht wisse, welchen Weg er beschreiten wolle. Seine Leibwache wird fortwährend verstärkt und in den letzten Wochen seien immer neue Bataillone in die Hauptstadt gekommen, die alle in der Umgebung der Dienstwohnung des Premierministers einquartiert wurden. Die Meinung der Leute,

welche die Lage wohl zu beurteilen verstehen, gehe dahin, daß die Frage, ob das Kaisertum abhandeln werde oder nicht, die Entwicklung der Dinge in nächster Zukunft wenig beeinflussen wird. Denn es handle sich jetzt darum, wer in China das Regiment eigentlich führen soll.

Kriegszustand über Lissabon.

* London, 31. Januar. (Von unserem Londoner Bureau.) Die heute aus Portugal hier vorliegenden Nachrichten lauten eigentlich noch ungünstiger, als die gestrigen. Der Lissaboner Vertreter der „Times“ besprach die Lage und die schwebenden Fragen gestern mit dem Ministerpräsidenten, welcher erklärte, daß die drei von den Anständigen gestellten Forderungen von der Regierung in Erwägung gezogen worden seien. Das Kabinett habe beschlossen, daß jetzt, wo die Lage in Evora wieder als normal betrachtet werden könne, das Weiterbestehen der Arbeiterregimenten daselbst wieder erlaubt werden soll. Die verhafteten Arbeiter sollen jedoch den Zivilbehörden übergeben werden, welche entscheiden sollen, ob sie schuldig sind oder nicht. Außerdem erklärte die Regierung den Arbeitern, sie erlaube ihnen ein eigenes Komitee nach Evora zu schicken, damit dieses an Ort und Stelle selbst untersuche, ob die Arbeiter Recht hätten oder nicht. Auf der anderen Seite aber weigerte sich die Regierung ganz entschieden, den Gouverneur von Evora abzugeben, was die Streikenden ebenfalls verlangt hatten. Der Ministerpräsident wies weiter darauf hin, daß, wenn trotzdem die Anständigen sich weiter würden aufheben lassen, die Regierung fest entschlossen sei, mit größter Energie vorzugehen und zu den schärfsten Hilfsmitteln zu greifen.

* Lissabon, 31. Jan. (Priv.-Tel.) Der Anstand nimmt an Ausdehnung zu. In verschiedenen Teilen der Stadt wurden Bomben geworfen. Die deutsche Botschaft wurde gezwungen, ihren Betrieb einzustellen. Nach einer Besprechung der Regierung mit dem diplomatischen Korps wurde der Kriegszustand für Lissabon erklärt. Der Kommandeur der Lissaboner Division wurde zum Militärgouverneur bestimmt.

Der Krieg.

* Bengasi, 30. Jan. (Agenzia Stefani.) Die italienische Kavallerie, die einen Erkundungsgang unternahm, hatte gestern einen Zusammenstoß mit einigen hundert Beduinen, wobei sie von der italienischen Artillerie unterstützt wurde. Die Beduinen wurden mit Verlusten in die Flucht geschlagen. Die Italiener hatten keine Verluste.

Zweiter Tag der Finanzdebatte.

(Von unserem Korrespondenten.)

Karlsruhe, 30. Jan.

Der Finanzdebatte zweiter Tag war besonders bedeutsam durch die Rede des Sprechers der nationalliberalen Fraktion, des Abg. König. Sachlich und doch entschieden, ohne dabei sich einer Uebertriebung schuldig zu machen, schilderte er die Auffassung der Nationalliberalen Partei über die Finanzlage und über die Stellung zu den einzelnen Parteien und zu der Regierung. Einerseits sprach er aus, daß im großen und ganzen das badische Volk dem Finanzminister folgen könne, andererseits übte er doch Kritik an manchen Auffassungen der Regierung, besonders nach der Richtung, in der sich Bestrebungen geltend machen, die Aufgaben des Staates immer mehr auf die Kommunen abzuwälzen. In gleicher Richtung bewegte sich auch die Fürsorge, die in der übermäßigen Belastung des städtischen Grundbesitzes durch die Verkehrssteuern liege, die wohl der ungesunden Spekulation vorgebeugt, aber auch den realen Grundbesitzumsatz geschädigt haben. Bezüglich der Finanzpolitik überhaupt sprach sich Redner dahin aus, daß der persönliche und sachliche Aufwand des Staates im richtigen Verhältnis zu einander stehen müsse, wobei allerdings in vollem Maße den berechtigten Wünschen der Staatsbeamten und Staatsbediensteten nachgekommen werden müsse, ohne daß aber der Staat in seinem Bestreben nach Vereinfachung seiner Verwaltung vor einseitigen Lokalinteressen Halt machen dürfe. In klaren Worten wurde dabei betont, daß die Fraktion nicht für Maßnahmen eintreten könne, die eine Erhöhung der Steuern verlangen, die in Baden absolut und relativ genommen, ihre Höchstgrenze schon erreicht hätten.

Mit scharfer aber rein sachlicher Ironie behandelte Abg. König die Einwürfe der Sozialdemokratie gegenüber den indirekten Steuern, und seine Ausführungen über die Reichsfinanzreform, in denen er dem Abg.

Rehner entgegen trat, gipfelten in der bekannten nationalliberalen Auffassung, daß die Finanzreform erbittern müßte, weil hier der soziale Ausgleich fehle. Die Erbanfallsteuer, so führte König aus, müsse kommen und die Regierung habe die Verpflichtung, sie trotz Opposition des schwarz-blauen Blodes wieder zu beantragen. Wenn das Zentrum hierin eine Provokation erblicke, so sei das vielleicht das Drängen alten Machtegefühls aus vergangenen Zeiten, die für immer vorüber seien. Nach weiteren Darlegungen zu den Einzelsteuern, wobei sich das Einverständnis der Nationalliberalen Partei mit einer vernünftigen Ansehenspolitik aber auch ihre Abneigung, die jetzigen Bedürfnisse des außerordentlichen Etats auf Ansehensmittel zu übernehmen ergab, sprach sich der Sprecher der Nationalliberalen für eine Eisenbahnpolitik aus, die frei von unnötigen Ausgaben, sodaß Mittel frei werden könnten, für die Bedürfnisse der Beamten und Arbeiterchaft, so eingerichtet werden müsse, daß unter Eisenbahnwesen Verzinsung und Tilgung selbst trägt. Bei einer solchen Politik seien auch Mittel vorhanden, für die schon lange verlangten Bahnbauten in einzelnen Landesteilen.

Von erfreulicher Klarheit waren die Darlegungen Königs über die politische Konstellation in Baden. Seine Partei will unter allen Umständen an dem Großblock festhalten, so lange die Sozialdemokratie dies ermöglicht. Unter Hinweis auf die Vorgänge des letzten Landtags wurde mit Recht betont, daß Gesetz geworden sei, was Regierung und Großblock gewollt hätten, daß daher der Großblock die Stütze der Regierung geworden, was auch dort einmal in Erwägung gezogen werden soll. Keine Partei habe etwas von ihren Grundgedanken geopfert und die Zusammenarbeit sei ermöglicht worden, durch eine Politik nach gut liberalen Grundgedanken, und nach dem Maßstab der Gerechtigkeit. Unter voller Anerkennung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Anhänger der sozialdemokratischen Partei sei von liberaler Seite die Hand geboten worden, die Kräfte des Arbeiterlandes für das Wohl des Staates nutzbar zu machen. König verhehle aber nicht, die Sozialdemokratie darauf hinzuweisen, daß sie in der Reichspolitik an einem Wendepunkt stehe, und daß, wenn sie dort ihre Regationsstellung in den nationalen Fragen und in denen der Auslandspolitik nicht aufgeben, eine Befestigung der politischen Verhältnisse in Deutschland nicht möglich wäre.

Der fortschrittlichen Volkspartei widmete der nationalliberale Fraktionsredner Worte freundschaftlichen Gehörens. Gegenüber dem Zentrum hob er hervor, daß die alte Stellung zu ihm, aufgebaut auf der historischen Entwicklung und den programmatischen Anschauungen des Liberalismus, in keiner Weise sich verändert habe. Angenehm klangen der andern Seite des Hauses die Worte keinesfalls, in denen König ausführte, daß das Zentrum keinen Grund habe, die liberalen Parteien als religiöse Feinde hinzustellen. Unglaubliches, das jedes Maß übersteige, sei hier vom Zentrum bei dem letzten Wahlkampf geleistet worden. Bei den Reichstagswahlen habe sich trotzdem das Plebiszit des Volkes für den Liberalismus entschieden, er habe über 3 Millionen Stimmen erhalten, das Zentrum nur etwas über 2 Millionen. Doch verdanke es die hohe Ziffer seiner Mandate nicht einer allzu großen Beliebtheit, sondern ausschließlich einer veralteten Wahlkreiseinteilung. Gegenüber dem Abg. Rehners Friedensschmalzein sprach sich König nochmals mit aller Wärme für die Fortarbeit des Großblocks aus und schloß seine, auf der linken Seite des Hauses mit großem Beifall aufgenommene Rede, mit dem Hinweis darauf, daß, wenn die Großblock-Regierung eine politische Generalinventur ausnehme, gegenüber den politischen Parteien sie ihre Meinung gegenüber dem Großblock einer eingehenden Revision unterziehen müßte.

Aber des Abg. König Ausführungen fanden ebenso wenig Widerhall am Regierungstische, wie die Ausführungen des Abg. Koll am Tage zuvor, der offen ausgesprach, daß die Sozialdemokratie als moderne Reformpartei, auf dem Boden der Verfassung stehend den festen Willen zur Mitarbeit haben. Trotzdem beide Redner der Regierung die Würde gebort hatten, die ein Zusammenarbeiten von Großblock und ihr selbst auch in Zukunft hätte ermöglichen können, schloß sich der Staatsminister von Dusch, der nach König das Wort ergriff, verpflichtet, schroff sich gegenüber den Parteien des Großblocks auszusprechen, so daß man tatsächlich der Meinung sein konnte, es seien die Rechtsparteien gewesen, die der Regierung die Geschäfte des Landes in liberalfortschrittlichem Geiste befohlen hätten. Ueber letztere fiel kein Wort des Tadelns. Und wenn sich der Herr Staatsminister bei seinen Ausführungen darauf berief, daß er auf dem Boden allliberaler Anschauungen stehe, so muß doch daran erinnert werden, daß die Männer der allliberalen Politik — es seien nur drei Namen genannt: Lamm, Kiefer und Pieser — nicht ihre Aufgabe darin sahen, durch die Propagierung einer Samm-

lungspolitik dem Zentrum die Wege zur Macht zu ebnen, sondern alle im Volk schlummernden politischen und wirtschaftlichen Kräfte zu heben und dem Staatswohl dienlich zu machen, um so eine liberal fortschrittliche Politik ohne das Zentrum zu ermöglichen. Gewiß, Staatsminister von Dusch ist im Innern seines Herzens ein liberal gesinnter Mann; wer aber seine heutigen Darlegungen anhört, der müßte sich fragen, ob er bei dem Versuch über den Parteien zu stehen, sich nicht auf Abwege zu begeben in Gefahr steht, die ihn weit ab von der Linie führen, die ihm seine ganze Vergangenheit vorschreiben sollte. Es ist nicht Aufgabe der Nationalliberalen Partei, der Regierung ihre Wege zu weisen, aber die Partei hat die Verpflichtung, ihre wahren Stimmungen zu erheben, wenn sich Anzeichen geltend machen, die diejenigen Parteien stützigen müßten, die bisher im Interesse des Landes die Regierung unterstützten, durch ein Zusammenarbeiten die Fortführung der bisherigen Politik ermöglicht hätten. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Herr Staatsminister erst auf besonderes Erinnern eine Stellungnahme gegen die unqualifizierbare Hege des Zentrums gegen den Minister von Bodman fand. Wir fürchten, daß die Worte des Herrn Staatsministers auf den Wanken des Zentrums und der Konservativen ein so freudiges Echo finden werden, daß vielleicht sogar ihr Urheber über ihre Folgen erschrecken wird. Das ist bedauerlich und wird auch von dem Teil des badischen Volkes — und das ist der überwiegende — der freibeitlich gesinnt ist, so empfunden werden. Ob und welche politische Folgen die Rede des Staatsministers haben wird, läßt sich heute noch nicht ersehen.

Die Erregung, die sich infolge der Ausführungen des Staatsministers bei den Parteien der Linken geltend machte, wirkte bei der Rede des Abg. Muser, der für die fortschrittliche Volkspartei sprach, noch stark nach. Hier konnten wir das Bekenntnis eines freigesinnigen Mannes gegen den geistigen und politischen Druck der Zentrumspartei hören.

Die Finanzdebatte wird morgen, Mittwoch ihren Fortgang nehmen. Als weitere Redner sind bis jetzt gemeldet: Schmitt (Kauf.), Fehrenbach (Hr.), Rebmann (Nat.) und Dr. Frank (Soz.), sowie die Minister von Bodman, Dr. Böhm und Dr. Rheinboldt.

Badischer Landtag.

□ Karlsruhe, 30. Januar.

Allgemeine Finanzdebatte.

(Schluß)

Abg. Muser (Fortschr. Bp.)

drückt seine Freude darüber aus, daß so geschickte organisatorische Änderungen im Ministerium getroffen worden sind, die auch schon von anderen Rednern anerkannt wurden. Die Verabfolgung bei der Eisenbahnstudentenklasse um eine ganze Million sei eine sehr erfreuliche Erscheinung. Die fortschrittliche Volkspartei wünsche die vollständige Aufhebung dieses Postens. Auch dieser Redner beschäftigt sich in längeren Ausführungen mit der Art, wie das Zentrum den Reichstagswahlen beigetragen hat. Die vom Zentrum so oft und so gerne herbeigekehrte Kündigung des Großblocks sei nicht erfolgt. Was das Zentrum darüber sage, sei nur müßiges Gerede und unredliche Manipulationen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß es ab und zu innerhalb des Großblocks Meinungsverschiedenheiten gebe und die habe es auch schon gegeben. Aber das seien nicht selten keine persönliche Konflikte gewesen, die bald ganz verschwinden seien. Der Großblock ist getragen von der ersten Ansicht, die allgemeine Politik den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gefahren zu entziehen, die bei einer Vorbereitung des Zentrums und der Konservativen unserer Vaterlande drohen würden. Der Großblock will dafür Sorge tragen, daß der Landtag in die Lage versetzt wird, eine Politik zu treiben, die eines modernen Staatswesens würdig ist. Auch der Abg. Muser betont, daß das Zentrum seine Erfolge bei den Reichstagswahlen nur der ungerechten Wahlkreisinteilung zu verdanken hat. Die fortschrittliche Volkspartei erlaube daher die Regierung dringend, im Interesse des Reiches und der Gerechtigkeit im Wandersitz dahin zu wirken, daß die schreiende Ungerechtigkeit der Wahlkreisinteilung sobald wie möglich aus der Welt geschafft wird.

Abg. Muser polemisiert sehr stark gegen das Zentrum, um dann auf die Arbeitsfrage einzugehen. Diese müßte international gelöst werden. Es wäre durchaus verfehlt, wenn ein Staat allein sie vornehmen wollte. Ferner tritt der Redner ein für die Aufrechterhaltung der Koalitionsfreiheit und des Koalitionsrechtes unserer Arbeiter und erklärt, der Staatsminister hätte die Pflicht gehabt, den Minister des Innern gegen die Vorwürfe des Zentrums in

Schutz zu nehmen, das nicht ertragen konnte die Worte des Ministers, die Sozialdemokratie sei eine erfreuliche Bewegung zur Befreiung des dritten Standes. Desgleichen hätte der Staatsminister den Kultusminister Dr. Böhm schämen sollen gegen die pöbelhaften Angriffe des Zentrums. Muser widerlegt dann das Zentrumsgeschrei wegen der Trennung von Kirche und Staat. Das Zentrum entstelle den Sachverhalt fortwährend mit Absicht. Zum Schluß rechnet Muser noch einmal scharf mit dem Zentrum wegen des Demokratenpiegels ab. (Beifall bei der Fortschr. Volkspartei.)

Die Sitzung wird um 1/2 Uhr auf Mittwoch vormittag 1/10 Uhr vertagt.

Aus der Kommission für Justiz und Verwaltung.

□ Karlsruhe, 30. Jan. In der heutigen Sitzung der Kommission für Justiz und Verwaltung wurde der Abg. Schmund (Hr.) zum Berichterstatter für den Gesetzentwurf über die Aufhebung der Beamtenwitwenkasse ernannt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde bei der Beratung des Ausführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung der § 2 des Entwurfs, durch den die Errichtung von Landfrankenklassen neben den allgemeinen Ortsfrankenklassen ausgeschlossen wird, einstimmig angenommen. Die Vertreter zur Genossenschaftsversammlung der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen soll auch künftig von der Kreiserversammlung gewählt werden, jedoch sollen in Abweichung von der Regierungsvorlage nur jene Mitglieder der Kreiserversammlung aktiv wahlberechtigt sein, die selbst Mitglieder der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen sind. Die Kommission wünschte, daß Beiträge über 10 M. in zwei Teilbeträgen gezahlt werden dürfen. Die Regierung sagte mögliches Entgegenkommen zu. Im übrigen wurde die Regierungsvorlage un verändert angenommen.

Einiges aus dem Volksschulbudget.

□ Karlsruhe, 30. Jan. Aus den von der Großh. Regierung dem Kommissionsbericht über das Volksschulwesen beigegebenen Nachweisungen seien im folgenden einige besondere wichtige Mitteilungen gemacht: Die Ueberführung der auf einen Lehrer entfallenden Schüler nach dem Stand zu Beginn des Jahres 1906 im Vergleich mit dem Stand vom Jahre 1911 läßt erkennen, daß in den Jahren 1906 bis 1911 Fortschritten wurde mit der Verringerung des auf einen Lehrer entfallenden Schülerstandes. Während 1911 noch 714 Lehrer zwischen 81 und 90, 403 Lehrer zwischen 91 und 100, 162 Lehrer zwischen 101 und 120, und 4 Lehrer zwischen 121 und 130 unterrichteten, entfielen nach dem Stand von 1911 auf nur noch 11 Lehrer über 100 Schüler, auf 72 Lehrer nur noch 91 bis 100, auf 145 Lehrer 80 bis 90, auf 134 Lehrer 81 bis 85 Schüler. Die Zahl der Lehrer, auf die 71 bis 80 Schüler entfallen, ist von 695 auf 1273 gestiegen, die derjenigen, auf die 61 bis 70 Schüler entfallen, von 498 auf 968. Das Bild der drei untersten Gruppen ist folgendes: Unter 40 Schüler im Jahre 1906 206, im Jahre 1911 = 128 Lehrer, zwischen 41 und 50 Schüler im Jahre 1906 = 220 und im Jahre 1911: 378 Lehrer, zwischen 51 und 60 Schüler im Jahre 1906: 481, im Jahre 1911 aber 767 Lehrer. Nach dem neuen Staatsvoranschlag 1912-13 werden 198 Lehrer unter 40 Schüler, 464 zwischen 41 und 50, 823 zwischen 51 und 60, 1084 zwischen 61 und 70, 1354 zwischen 71 und 80 und 132 Lehrer zwischen 81—85 Schüler zu unterrichten haben. Dagegen wird kein Lehrer über 85 Schüler zu unterrichten haben. An Staatsbehörden für Schulhausbauten wurden 1910-11 im ordentlichen Etat M. 100 000, im außerordentlichen Etat M. 500 000 getätigt. In Betracht kommen für Mittel aus dem ordentlichen Etat 29 und aus dem außerordentlichen Etat 88 Gemeinden. Zuschüsse an Haushaltungsschulen wurden in der Budgetperiode 1910-11 im 63 (1910) und in 70 (1911) Fällen erteilt. Der Zuschußbetrag betrug in diesen Jahren 33 989 M. 25 Pf., während für das Budget 1912-13 M. 36 000 vorgesehen sind.

Nach den Reichstagswahlen.

Der Kaiser über den Wahlausfall.

w. Berlin, 30. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden an den Reichskanzler gerichteten Erlaß des Kaisers: Bei meinem Eintritt in ein neues Lebensjahr und zu dem vorangegangenen 200jährigen Gedenktage der Geburt Königs Friedrichs des Großen sind mir aus den deutschen Ländern und vom Ausland her zahlreiche Glückwünsche und Glückwünsche ausgegangen. Diese mannigfachen Kundgebungen treuer Anhänglichkeit haben mich mit anrichtiger Freude und Dankbarkeit erfüllt. Nationale Gedenktage sind in unserer schnelllebigen, von wirtschaftlichen und politischen Interessen und Bedenken beherrschten Zeit besonders wohnend; denn sie nötigen dazu, in dem Hasten des werftätigen Lebens einen Augenblick inne zu halten und einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen. Welche ungeahnte Entwicklung ist unserem Vaterlande beschieden gewesen und wieviel Dank schulden wir den großen Män-

nern, die sich in erster Zeit als wahre Führer des Volkes erwiesen und es zur Erfüllung der ihm von der Vorsehung gestellten großen Aufgaben tüchtig gemacht haben! Was mein großer Ahn dem preussischen Staate durch sein Lebenswerk geleistet, und welchen Einfluß sein unerreichtes Vorbild in Selbstsucht, Arbeitsamkeit, Pflichttreue und Hingabe an das Vaterland auf die Charakterentwicklung und Erziehung unseres Volkes ausgeübt hat, das ist uns in diesen Tagen mit leuchtenden Farben in Wort, Schrift und Bild wieder lebhaft vor Augen getreten. Die herrliche Teilnahme und dankbare Gesinnung, welche das Gedächtnis des großen Toten bei Jung und Alt im Lande ausgelöst hat, bürgt trotz mancher unlieblichen Erscheinungen der Gegenwart dafür, daß Friedrichs Geist immerdar im preussischen Volke fortleben wird und daß, wenn es jemals nötig werden sollte, das von ihm übernommene Erbe an idealen und materiellen Gütern vor Gefahr zu schützen, die deutschen Stämme sich einmütig um ihre Fürsten scharen und über allen Parteihader hinweg sich nur von dem einen friedericianischen Gedanken leiten lassen werden: alles für das Vaterland! Von dem Wunsche erfüllt, allen, welche meiner in diesen Tagen mit treuem Gelübde und herzlichster Fürbitte gedacht haben, meinen wärmsten Dank auszusprechen, ersuche ich Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Berlin, im Schloß, den 29. Januar 1912.

Fürst Bälows Dank.

* Hamburg, 30. Jan. (Priv.-Tel.) Der „Hamburger Korrespondent“ veröffentlicht nachfolgende Erklärung des Fürsten Bälow: „Anlässlich der Wahlen sind mir aus nationalgefährten Kreisen zahlreiche Zuschriften und Telegramme zugegangen, in denen sich nicht nur persönliche Anhänglichkeit ausdrückt, sondern auch die Ueberzeugung, daß ich in meiner politischen Tätigkeit das anstrebte, was für eine gesunde Fortentwicklung des deutschen Volkes und somit für die Macht und Ehre des Deutschen Reiches und für die wahren und dauernden Interessen von Kaiser und Reich förderlich war. Solche Zeugnisse erfüllen mich mit Genugtuung und dem Gefühl des Dankes für alle diejenigen, die mir auf dem Boden gemeinsamer Liebe zum Vaterlande ein freundliches Andenken bewahren. Die Kundgebungen einzeln zu beantworten, ist mir nicht möglich. Ich bitte, meinen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen. Rom (Villa Maisto), den 28. Januar, gez. Fürst Bälow.“

Die Reichstagswahlen und die innerpolitische Lage

sind gestern von mehreren hochgestellten Persönlichkeiten unter die Lupe genommen worden, dem Kaiser, dem Fürsten Bälow und dem badischen Staatsminister von Dusch. Fürst Bälow hat sich darauf beschränkt, festzustellen, daß der Ausfall der Wahlen seine Voraussetzungen und seine Politik bestätigt habe: es ist eben nur eine Politik gesunder Fortentwicklung, wie Bälow sie in seinem Bloß erstrebte, die Macht und Ehre, die dauernden Interessen von Kaiser und Reich sicherstellen, die entgegengesetzte Politik, also die, die den Liberalismus abdrängt, stark jene Mächte, denen die Augen heute noch verschlossen sind für die dauernden Interessen, die Macht und Ehre des Reiches.

Diese Worte des Fürsten Bälow sind eine scharfe Kritik an dem seitherigen und auch an dem allerneuesten Verhalten der Konservativen. Sie wollen ja das Anwachsen der Sozialdemokratie nicht durch eine Politik der Fortentwicklung, sondern durch eine solche der Rückwärtsbewegung beantwortet wissen, wir haben erst gestern dargelegt, wie sie den Reichskanzler förmlich zu einer Gewaltpolitik, zu einer Konfliktpolitik zu drängen suchen: er soll an den Reichstag Vorlagen bringen, die dessen baldige Auflösung nötig machen. Der dann kommende Reichstag — so ist die Spekulation dieser um Hehdebrand — werde sich dann konservativen und reaktionären Gesinnungen zeigen. Um diese Konfliktpolitik durchzuführen, wird die durch das Anwachsen der Sozialdemokratie geschaffene Lage grau in grau gemalt, ein Pessimismus zur Schau getragen, als sei das Ende des Reiches gekommen. Es ist nur zu begrüßen, daß der Kaiser in seinem Dankerlaß diesem pessimistischen, reaktionären Bestreben entgegenzutreten einen gesunden und vertrauenden Optimismus entgegenstellt. Ihn sprechen die 110 Sozialdemokraten nicht so wie den Grafen Mirbach-Gornitzien, eine unliebsame Erscheinung fand sie auch ihm — nicht nur ihm — aber er hat so viel Vertrauen zu dem guten Geiste des deutschen Volkes, daß er weiß, wenn es das Vaterland gilt, die Verteidigung unseres großen Erbes an materiellen und idealen Gütern, stehen sie zusammen, die deutschen Männer und die deutschen Stämme um ihre Fürsten, um

Seuilleton.

Sarah Bernhards Philosophie der Mode.

Wenn eine Pariserin berufen erscheinen mag, ihr Urteil über die Meinungen über den Wandel der Frauenmoden und über die Richtlinien des modernen Geschmacks zu äußern, so ist es die Frau, die Kostbar zurechtend die „Königin der Moden“ und die „Fürstin der Schönheit“ genannt hat: Sarah Bernhardt. Sie, die mehr als einmal von der Bühne herab der Pariser Mode den Weg gewiesen hat, ist jetzt von einem Ritordeiter des Revue Jorl herab aufgeführt worden, dem sie einige Züge ihrer Modephilosophie und Modetrachtung verraten hat.

„Gewiß verändern sich Geschmack und Mode,“ so meinte Sarah Bernhardt, „aber man muß sich davor hüten, die beiden miteinander zu verwechseln. Denn sie geben nicht immer nebeneinander, ja mehr als einmal hat man es erlebt, daß der Geschmack an den Ausschweifungen der Mode Rache nahm und ihr entgegengesetzt gebot. Halt, Du bist auf einem falschen Wege und Du wirst nicht weiter gehen.“ Wir kennen genug Beispiele von eigenwilligen Schneidern, die aus Neid und Eifersucht Frauen zu den schlimmsten Modestücken verleiten wollen. Aber zuguterletzt fällt der Geschmack, der gute Geschmack doch immer wieder auf die Füße. Wir sollten aber auch nicht die modernen Toiletten herabsehen, auch nicht jene vielangelegneten Erzeugnisse der letzten Jahre. Die ursprüngliche Idee, die ihnen zugrunde lag, war ein richtiger und guter Gedanke, das Streben, dem weiblichen Körper in der Silhouette die Hauptrolle zugewiesen. Man wollte dem Körper mehr Freiheit geben, indem man unnütze Gerüste durch weiche Draperien ersetzte, die sich den Formen anschmiegen und sie dadurch zum selbständigen ästhetischen Faktor erheben. Und das sollte im Grunde der höchste Ehrgeiz jedes Schneiders und jeder Schneiderin sein.

Die schlechtgewachsenen Frauen? Sie werden sich schon „arrangieren“, werden es schon einrichten, daß sie nicht so erscheinen, und sie werden auch um Mittel nicht verlegen sein. Ein Fremder, der offenbar nicht geschult war, schrieb einmal über Paris und meinte: „In Frankreich gibt es keine häßlichen Frauen; es gibt höchstens Frauen, die nicht verstehen, hübsch auszuweisen.“

Sarah Bernhardt beschäftigt sich dann mit den Klagen der Stofflieferanten, die sich bitter darüber beschwerten, daß bei den gegenwärtigen Modenmoden ihr Geschäft leide, weil für eine Mode viel weniger Stoff erforderlich sei. Sie steht dem Gedanken, daß die Frauen sich in weite Gewänder hüllen sollen, damit die Stofffabrikanten größere Mengen Waren absetzen, nicht gerade sympathisch gegenüber und weist mit Recht darauf hin, daß trotz dieser Stoffparnisse die Ausgaben der eleganten Dame für ihre Kleidung nicht geringer geworden sind. Die zahllosen Industrien, die von der weiblichen Kosterie leben, finden immer ein Mittel, sich den Weichen des rollenden Modewalles, das für sie das Glück bedeutet, anzupassen. Niemals, zu keiner Zeit, haben die Frauen, so viel Geld für ihre Toilette ausgegeben wie heute.“ Die rafflos wachsende beherrschende Stellung der Mode offenbart sich auf fast allen Gebieten des geselligen Lebens, ja sogar auf dem Theater. Die Schneider und Kleiderlieferanten beginnen sogar die Werke der Dichter zu unterjochen, schieben sie in den Vordergrund in dem Bestreben, von der Bühne herab gewagte neue Moden populär zu machen und bestimmten Schneidern Bekanntheit zu schaffen. Die Programme und die Theaterplakate erwähnen bereits in einem Atem die Namen der Verfasser und der Schneider; die Dichter haben auf der Bühne abgestimmte Kennzeichen, die oft auf Kosten des Wertes und der Situation die Modelle der kommenden Saison „lançieren“. Der Tag ist nicht fern oder vielleicht schon da, an dem man bei der Premiere das Schneideratelier zugleich mit dem Verfasser veröffentlichen wird.“ Dabei bietet die

moderne Mode mit ihren unbeschränkten und starken Anleihen und Anlehnungen an vergangene Zeiten und vergangene Moden im Grunde genommen der modernen Frau eine so große Bewegungsfreiheit bei der Auswahl ihrer Kleidung, daß es unverständlich bleibt, daß noch immer die Majorität des weiblichen Geschlechtes sich slavisch gewissen diktorischen Vorschriften beugt. „Grabe dieser elektrische Zug der Gegenwart, der alle Freiheiten gestiftet, ermöglicht es der modernen Frau, zu wählen und ihre Persönlichkeit geltend zu machen: sie kann jede Tracht annehmen, die ihr gut ist. Denn heute ist der elegante Frau alles erlaubt, das Decolleté des zweiten Kaiserreiches, wie die Direktortrobe und der Paradiesvogel der Madame de Sade! darf heute ruhig auf dem Hut der Gibson Girl sitzen. Und warum auch nicht? In einer Zeit, wo die Uniformität uns bedroht, läßt uns das Hübsche retten den Karneval der Frauen...“

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Carl Hauptmann auf der Bühne.

Und wird geschrieben: Carl Hauptmann, der jahrelang vergeblich nach den Lorbeeren des Dramatikers verlangte, aber seit mehr als einem Jahrzehnt so gut wie keine Bühne fand, die eines seiner Stücke zur Aufführung brachte, scheint jetzt endlich langsam Gelegenheit zu finden, häufiger auf der Bühne zu erscheinen. Nachdem sein Einakter „Julius“ „Vanspiele“ vor einiger Zeit am Mannheimer Hoftheater und Kölner Schauspielhaus einen literarischen Erfolg erzielt, wird er jetzt auch auf dem Harzer Bergtheater mit seiner bisher noch nicht gegebenen dramatischen Dichtung „Die Bergschmiede“ zu Wort kommen. Das neue Bremerhavener Stadttheater hatte seinen Einakter „Der Antiquar“ vor einigen Wochen mit großem Eindruck zur Aufführung gebracht. Die interessanteste Tatsache ist aber, daß keine große Bühnen-

den Reichstagen und seinen Träger geschaut, dann ist der Parteifaher nicht und die rote 110 auch nicht. Und darauf kommt es doch wohl an: während die Konservativen schon das Herannahen der Revolution an die Wand malen, erklärt der Kaiser, trotz der 110 Sozialdemokraten und Kaiser und Reich nicht in Gefahr, das Vaterland wird mit ihnen immer fertig wie mit allem Parteifaher. Das ist ein staatsmännlich weitblickender und ein mutiger Optimismus. Dieser wird dann auch die Gewalt- und Konfliktpolitik ablehnen, zu der die Konservativen bringen, er bedarf ihrer ja garnicht. Wir wissen ja schon, daß die kaiserliche Regierung ganz im Sinne dieser Zurückhaltung gegenüber den 110 Sozialdemokraten gewillt ist mit dem neuen Reichstage zusammen zu arbeiten, und dieser Entschluß wird jetzt wieder durch eine Berliner Meldung der „Neuen Freien Presse“ bestätigt, die Regierung wolle den Versuch machen mit dem neuen Reichstage zusammen zu arbeiten und habe nicht die Absicht, einen Konflikt zu provozieren; derselbe Korrespondent berichtet, daß der Ausfall der Reichstagswahlen die Stellung Bethmann-Hollweg nicht gefährdet und das Vertrauen des Kaisers zum Chef seiner Regierung nicht erschüttert habe.

Nach all diesen Nachrichten ist nicht zu erwarten, daß der Kaiser und Herr von Bethmann-Hollweg das Steuer nun so weit nach rechts drehen werden, wie die „Neue Zeitung“ und ihre Leute wünschen. Die Regierung will dem neuen Reichstage mit Vertrauen und mit mutigem Optimismus gegenüber treten. Wir dürfen wohl sagen, mit mutigem Optimismus. Denn zweifellos macht die Sozialdemokratie es der Regierung nicht gerade leicht, die reaktionären Gelüste der Konservativen von sich abzuwehren. Gerade heute kommt aus den Reichslanden die Nachricht, daß die Sozialdemokratie dort das Budget verweigern will; der „Vorwärts“ hat erklärt, die Sozialdemokratie werde sich nicht ändern und keinen Groschen für Meer und Flotte bewilligen und gestern fühlte auch Wilhelm Kolb „Vollstrecker“ sich genötigt, dieselbe Melodie zu spielen, die liberal-sozialdemokratische Mehrheit könne niemals eine positive Arbeitsmehrheit werden, in der Frage der Landesverteidigung, der Volkspolitik, des Arbeiterkampfes seien die Gegensätze abgrundtiefe. Aus solchen Erscheinungen versteht man am Ende, daß Herr von Dusch gestern sich sehr spezifisch über das Zusammenarbeiten der Sozialdemokratie mit den anderen Parteien im Reichstage ausgesprochen hat. Wenn er über den badischen Großblock ein gründlich falsches Urteil gefällt hat, seiner Kritik an der Haltung der Sozialdemokratie im Reichstage, die er gegenüber der kritischen Lage Deutschlands in diesem Sommer empörnd nannte, muß man wohl beifolgt sein. Es ist nur die Frage, ob die auch von Herrn von Dusch empfohlene Sammelungspolitik das geeignete Heilmittel gegen diese Schäden ist. Letzten Endes wird sie doch immer auf rücksichtlose Kollisionen hinauslaufen (u. dergl.) hinauslaufen und daher können wir diese mechanische Politik ab und fordern statt ihrer eine organische Politik der Fortentwicklung, eine vollständige und soziale Politik im Reich, die weit stärker die Sozialdemokratie überwinden wird, weil sie ihr die Mittelkäufers entzieht und damit ihre Mandate nicht so hoch wachsen läßt. Glaubt Herr von Dusch, daß ohne die Reichsfinanzreform, ohne die unsoziale Haltung, die u. a. die Karlsruhe'ger Zeitung gegenüber dieser Reform eingenommen, die Sozialdemokratie so abgeschwächt wäre?

Das ist der eine Weg, die Sozialdemokratie zu überwinden; im weiteren kommt für das Verhältnis der überparteilichen Parteien zur Sozialdemokratie alles auf die Führung dieser Partei an. Sagen wir es einmal offen, diesen Führern, die den Augen und die Notwendigkeit einer positiven liberal-sozialdemokratischen Arbeitsmehrheit sehr wohl begreifen, die innerlich sehr wohl wissen, daß u. B. ihre Kolonialpolitik heller Widsinn, fehlt heute noch der Mut gegen die Massen, sie wagen noch nicht, was sie innerlich wünschen. Wenn der Führer kommt, der die Massen wirklich zu lenken und nicht nur ihren Instinkten zu dienen weiß, der mutige, der wirklich neue Saffelle, dann wird auch von der Sozialdemokratie her die Möglichkeit der Arbeitsmehrheit gekommen sein. Das ist weitstreichende Politik und wirkliche Politik der Zukunft; auch Staatsminister sollten begreifen, daß ihr gegenüber die Sammelpolitik, die mechanische Zusammenfassung heterogener, reaktionärer und fortschrittlicher Elemente zur Wahrung einer, wenn auch in Fertilimern auftretenden sozialen Bewegung doch eine recht kümmerliche Staatsweisheit ist. G.

Deutsches Reich.

— Veränderungen in Kolonialdienst. Der wegen schwerer Kräfte von Schwarzwasserfieber nach Europa zurückgekehrte Gouverneur von Kamerun, Herr Gleim, wird nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren, weil dies mit seinem Gesundheitszustande unvereinbar erscheint. An seiner Stelle ist der Geh. Oberregierungsrat und Vortragende Rat im Reichskolonialamt Carl Ebermayer zum Gouverneur ernannt worden. Es sind ferner kurze, da auch Herr v. Rechenberg wohl nicht nach Ostafrika zurückgeht, die Gouverneursposten in Ostafrika und Samoa zu besetzen. Was

die Dichtung „Moses“, auf die Prof. Reinhardt jedenfalls auch in absehbarer Zeit zurückkommen wird, in der nächsten Zeitzeit an dem jetzt noch im Bau befindlichen Schauspielhaus in Berlin durch Veranstaltung des Beschlages Osterheld u. Co. in Berlin ihre Aufführung erleben wird. Es sprechen also alle Anzeichen dafür, daß Carl Hauptmann, wie er es verdient, auch auf den Brethern etwas für das literarische Theater bedeuten wird.

Der jüngste Haub.

In der „Neuen Rundschau“ legt Arthur Kloster die Verzeihung der Dichte vor, die Joseph Atkins im Jahre 1878 aus seinem Engagement in Würzburg an der Braun an die Eltern nach Wien geschickte hat. Es sei hier der Brief wiedergegeben, in dem Georg Kaiser erzählt, daß er, ein halbes Kind von den Haub spielen werde.

Er schreibt am 27. März 1875: „Während abend ist bei und etwas vorgefallen, das vielleicht noch nicht da war, so lauge Theater bestehen.“

Ein junger 17- bis 18jähriger Mensch macht die Brauerei und legt laut vor dem Direktor, er vertraut sich der Haub zu spielen. Der Direktor geht auf den Bly ein, sagt ihm die Rolle zu, und so werde ich denn am 9. Dezember 1875 mit Fräulein Rosa Bröckel als Gretchen den Haub am Würzburger Stadttheater spielen; denn der junge Mensch will dem großen Paul war — ich —

Der Spidig, der den Haub spielen sollte, danke Gott, daß er ihn los gemacht hat, denn erhebt er es nicht sein Haub, und wehrens hätte er diese Rollenrolle von 11 Bogen ganz neu lernen müssen. Ich kann ihn bereits, wie ihr seht, alles ist gekommen auf mich, wie ich es zuwege bringen. Denn, werzt auf:

Am Montag spiele ich in „Diana“ eine Rolle mit 6 Bogen. Am Mittwoch „Wehminis“, die Rolle hat 4 Bogen, am Donnerstag „Kleiner Simon“ hat 4 Bogen, am Samstag „Krisla und Kessla“, am Sonntag „Amiral Tegethoff“, die Titelrolle mit 7 Bogen, am Montag „Adrienne Lecouvreur“ 7 Bogen, am Dienstag „Medea“ 6 Bogen, am Mittwoch „Diplomat der alten Schule“ 3 Bogen. Am Donnerstag endlich Haub mit 11 Bogen. — Gedendzher, wie seine spielen erkläre. Fortwährend auf der Bühne, fortwährend zu reden, und sehr viel zu reden! Nach's mit einer nach, wenn ihr könnt, einer von die jähigen Jungen 17jährigen Sterne, ohne alle Anstände zu kriegen, mein Leben wird bei jeder Rolle besser werden, und nach dem Haub soll ich so das Häuber. Hed zu fingen, wie ein nach dem Morkimer! Dgill!

Logo anlangt, so ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg für diesen Posten auserkoren ist, dessen gegenwärtiger Inhaber, Herr Brückner, nach Samoa gehen soll. In Ostafrika muß die Ernennung eines neuen Gouverneurs bis zur endgültigen Entscheidung über das Gehen oder Bleiben des Herrn v. Rechenberg hinausgeschoben werden.

Bürgerausführung in Heidelberg.

N. Heidelberg, 30. Jan.

Der heutigen Bürgerausführung sah man mit einem außerordentlichen Interesse entgegen, das sich auch durch die große Zahl der Tribünenbesucher kundgab; galt doch die erste Vorlage der heutigen Sitzung dem wichtigsten Projekt, das seit Jahren von der Stadtverwaltung erörtert wurde, der Rathausausfrage. In 19-jähriger Beratung wurde das ganze Problem nochmals aufgearbeitet und heute kam es zur definitiven Beschlussfassung; mit allen gegen 9 Stimmen wurde das vom Architekten Ruhn ausgearbeitete Ausführungsprojekt für den Rathausbau genehmigt und zu seiner Durchführung ein Betrag von 750 000 M. bewilligt, wovon 56 784 M. aus der Brandkassenenthöhung (Rathausbrand 1868) gedeckt werden, während 693 216 M. aus Anlehensmitteln anzubringen sind. Zahlreiche Pläne des Baues, sowie zwei größere Gipsmodelle, deren eines das Rathaus, das andere den Platz mit den anstehenden Seitenstraßen darstellte, veranschaulichten das Projekt.

Bürgermeister Prof. Dr. Bala wies darauf hin, daß die schon seit den 80er Jahren bestehende Rathausausfrage durch den Brand des Jahres 1868 eine dringende geworden sei. Mit rücksichtsloser Offenheit betonte er, daß sich in den zwei Jahrzehnten seit Fertigstellung des Vorderhauses nördlichen Hauptflügels in der Zwischenzeit eine völlige Wandlung im architektonischen Geschmack vollzogen habe. Demals fand der in edlen Formen gehaltene monumentale Baukörper bei allen Insassen ungeteilten Beifall, jedoch sein Stil und Material für den künftigen Erweiterungs- und Umbau maßgebend werden sollten. Heute dagegen vertreten alle kompetenten Beurteiler den Standpunkt, daß die Marktsäule des alten Vorderhauses von 1700 als wertvolles Baudenkmal erhalten bleiben und für den Erweiterungsbau bestimmend sein müsse. Unter dieser Bestimmung handelte die 114 Konkurrenzpläne, welche hier vor 2 Jahren zur Ausschreibung kamen, und von denen das u. a. aus 2 ersten Architekten gebildete Preisrichterkollegium den Entwurf des Stadtgerichts-Architekten Wilhelm Orst mit dem ersten Preise krönte. In der Hand der Ruhn'schen Pläne und Gipsmodelle befand sich der Entwurf, der auf eine Verschönerung der Hauptstraße (Mittelportal am Markt) beruhende Lösung als die praktisch und ästhetisch am meisten berechtigende. Seine Begründung wurde in Form von Wirkungsbild unterstügt durch die autoritativen Ausführungen des als Mitglied des Preisrichterkollegiums vom Stadtrat zur Teilnahme an der Sitzung eingeladenen Ges. Baurats Dr. v. Dorn, Darmstadt. Die unterschiedlichen Darlegungen gipfelte in dem Votivsatz, die alte Marktsäule nach Möglichkeit in ihren Formen und Massen zu erhalten und den getürkten Reichtum durch mögliche Einfachheit in der Frontgestaltung, des Marktes und mehr nach der dem praktischen Rechnung zu tragen, wie dies vom ausführenden Architekten in ausführlicher Rede und Schlußwort dargelegt sei.

Stadtr. Dorn (nail.) bemängelte die Einseitigkeit der Haupt-Architekten, die formenartig wirkte. Er plädierte für Abruch der alten Säule vor Beginn der Fremdeninsel und trat für weitgehende Verschönerung der Heideberger Geschäftsstraßen bei der Vergebung der Bauarbeiten ein. Dr. v. Bala (Sitz.) äußerte die gleichen ästhetischen Bedenken. Er regte an, das im Bürgerausführungsgemälde und in der Tribüne und nach Mannheim'ger Muster Gipsmodell gelegentlich für eine Bürgerausführungsmöglichkeit vorzugehen würde. Ein baldiger Abruch der alten Säule sei im Interesse der Stadt zu empfehlen sehr wünschenswert. Gegen das Projekt erhob namens der freien Bürgervereingung Str. Dandzich scharfe Einwendungen. Er kritisierte sehr abfällig die Durchführung des Grundrisses, Lage und Größe der Halle und der Bauseingänge, der Anlage einer zweiten Säule und einer Verbindung der beiden Säulen, was besonders bei einmaligem Austritt eines Brandes ein schweres Mißstand sein würde. Zu weiger Verlegung der Mittelstraße von der Marktsäule nur ca. 7 Meter freilassen bleiben könnten, so wäre es viel richtiger gewesen, den ganzen alten Bau abzureißen und einen Neubau einzuführen, bei dessen Entwurf der Architekten volle Freiheit gegeben würde. Der einzige Teil des Baues, der prinzipiell Bürgerausführungswürdig sei, seien die Säulen, man solle sich zunächst von einem Teilabruch Abstand genommen haben, passe in seiner architektonischen Durchführung zu den neuen schlichten Vorderbau gar nicht hinein. Er halte es daher für geboten, das ganze Projekt zurückzugeben und unter freier Benützung des Baugrundes einen neuen einheitlichen Plan zu entwerfen. Bürgermeister Bala widerlegte im Einzelnen die Einwände des Vorsitzers, indem er besonders betonte, daß ein völliger Neubau sich etwa eine Viertelmillion teurer stellen würde. Str. Dr. v. Bala (n. St. S.) sprach sich gegen die Vorlage aus. Er sei seiner Ansicht nach überhaupt ein Gegner, ein Gegner u. a. h. a. zu erklären: richtig wäre es gewesen, nur das Kniegehäuse auf seiner alten Stelle zu belassen, die einzelnen Zweige der Säule zu verwahren oder in einem anderen, aus praktischen Rücksichten weit mehr in die Weite zu verlegenden Bau unterzubringen. Nachdem aber durch Verkauf des „Wilder“-Grundstückes das Schauspielhaus beschaffen sei, hätte man wenigstens eine dreifache Erweiterung des Hauptproblems finden sollen als die jetzige. Oberbürgermeister Siegf. habe die Möglichkeit gezeigt, wie die jetzige Fassade vollständig hätte erhalten werden können ohne eine Verschönerung der Mittelstraße; ein solches Projekt hätte außer sehr großen ästhetischen Vorteilen auch den wesentlichen Vorzug einer Kostenersparnis in Höhe von 100 000 M. gehabt.

Auch Str. Hitzsch sprach gegen die Vorlage. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Wildens, erwiderte, daß durch seine zusammenfassenden, prägnanten Darlegungen als der eindrucksvollste Redner des Tages. Allen Verbesserungsvoorstellungen im Einzelnen äußerte er eingehende Prüfung zu. Es wäre dankenswert gewesen, wenn Oberbürgermeister Siegf. mit seiner Kritik und seinen Vorwürfen drei Jahre früher dem Gemeinderat vorgebracht wäre; nach vierjähriger Durchsicht könne man jetzt nicht mehr von vorn anfangen; das jetzige, in der letzten Preisrichterung einstimmig adoptierte Projekt trage der

Stadt nicht. Beim Haub ist es die Hauptstraße, das ich auf möchte und ist genug dir; gehe daher zum Scheiterhaufen, zieg' ihm beständige Achtung und frage ihn, ob er mit einer Parade von dieser Form leben will und kann. Die Farbe muß blond sein, nicht zu hell! Das Haar sehr lang und nicht ganz glatt, sondern sehr gewellt und unten die Enden sehr getraubt. Trag' also und verzeih' nicht! Am 9. Dezember muß ich spielen!

Zeit wieder 10 000 000 000 Mal wohl, versteht es nicht auf die Verände und seit Millionen Mal gefügt von Earem Gum Jari. Ich lebenden. Tolad.

Und wie ist dieses Debit ausgefallen? Darüber beruhigt uns ein Brief vom 18. Dezember desselben Jahres, in dem Kaiser seinen Erfolg nach Hause berichtet.

In demselben Brief erzählt Kaiser noch eine andere sehr amüsante Geschichte. Er schreibt den Eltern, daß man das dreijährige Preisjudikum des Theaterdirektors vorbereite, und daß unter den Schauspielern zu einem liberalen Votat gesammelt werde. Die Kollegen wollten jeder vier Gulden geben; sie hätten sich zu diesem Zweck vom Direktor einen Vorbehalt erziehen — in Höhe von fünf Gulden.

Gerhard Hauptmann Sozietar des Lessingtheaters.

Gerhard Hauptmann hat sich wie unsere Berliner Redaktion mittels, dazu bewegen lassen, der von den Mitgliedern des Lessingtheaters mit Brunn's Abgang geplanten Sozietarität als Sozietar beizutreten. Er wird das junge Unternehmen durch seine künstlerische Arbeit unterstützen und ihm vorrausichtlich auch das Ausführungsrecht seiner Werke überlassen.

Von der Universität Heidelberg.

Die Wahlen der Fakultätsvertreter in den weiteren Ausschuss für das Sommersemester 1912 finden am Donnerstag den 15. Februar statt.

Kleine Mitteilungen.

Aus Rünchen wird uns berichtet: Der Genze- und Vorstandsvorsitzer Heinrich Burckhardt ist gestorben.

Sächsische musikalische Akademie.

Sans Pfleger — M. Hörner.

Weingartner's unvorhergesehene Abgabe hatte eine Entäu-

zweimächtig und der historischen Entwicklung in hohem Maße Rechnung. Der Mann des Vorsitzes, Herr Dr. G. Scholt, trat warm für die Vorlage ein. Die einladend zugehenden Unten der Fassade seien von vornehmlicher, historischer Wirkung. In gleichem Sinne sprachen sich die Str. Bobl und Dessi aus. In namenhafter Zustimmung stimmten gegen die Vorlage die Str. Kaufmann, Kolbert, Weisinger, Hoff, Ganderich, Kunz, Ulrich, Keller, Dallmer; 61 Stadtverordnete stimmten dafür.

Die zweite Vorlage betraf den Neubau der Heidelberger Osenfabrik. Die Firma „Heidelberger Osenfabrik, vormals Gcinheim“, welche infolge der neuen Wohnbaufordernisse ihre jetzige Fabrikanlage abbrechen muß, hat die Stadtverwaltung ersucht, ihr nach ihrem neuen Fabrikgelände (200 Meter von der Heideburger Straße) einen Ausfahrts- und einen Abwasserkanal zu erstellen, sowie Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanschlüsse anzulegen. Für die Kosten der letzteren übernahm die Fabrik eine jährliche Garantie in Höhe von 10 Prozent des gebauenden Aufwandes. Der aus Anlehensmitteln zu bestrittende Aufwand von 26 000 M. wurde nach längerer Debatte mit allen gegen 2 Stimmen genehmigt. — Die dritte einstimmig angenommene Vorlage betraf Erweiterung der Wirtschaftsräume im Stadtgarten, wofür 10 500 M. bewilligt wurden; auch die in der 4. Vorlage geforderte Summe von 20 150 M. für Erweiterung der Kaserne wurde einstimmig genehmigt.

Eine lange Erweiterung sah sich an die 5. Vorlage, betreffend Erweiterung der Postämter des Biedersteins in der Schiffstraße durch die Stadtgemeinde zum Freizeit von 182 000 M. Das an das ehemals von Gcinheim'sche Grundstück (Südliche Sammlungen) stößende Gelände auf dem bis vor einigen Jahren eine Gerberei betrieben wurde, anzubringen auf der Stadt gehöriges Terrain zu einem zusammenhängenden Grundstück im Stadtinneren. Dieser Besit ermöglicht für spätere Jahre die Erweiterung der städtischen Sammlungen; zunächst ist geplant, eine akademische Festhalle hier zu errichten (Gesamtkosten 200 000 M.). Die Oberbürgermeister Dr. Wildens mitteilt, hat die Regierung sich einverstanden erklärt, das Gebäude auf 15 Jahre an einem jährlichen Mietzins von 8000 M. der Stadt abzumieten. Dem von mehreren Stadtverordneten geäußerten Wunsch, der u. Uellin'sche Garten möge der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, sagte der Vorsitzende wohlwollende Berücksichtigung zu. Die Vorlage wurde einstimmig genehmigt. Die letzte Vorlage, welche ebenfalls einstimmig bewilligt wurde, betraf die Schaffung neuer Raddl, Beamtensstellen. In den Gehaltslisten für die Beamten der Stadtgemeinde (Gas, Wasser- und Elektrizitätswerte) werden neuerdings die Stellen eines Verwalters (3500—5000 M. Gehalt), eines Oberwaldführers (1800—2800 M.), eines Waldwärters (1500—2500 M.), eines Schalthalters (1500—2500 M.) und eines Auffsehers beim Gaswerk (1400—2200 M.). Gegen 8 Uhr schloß der Vorsitzende die 24-jährige Sitzung.

Der Ruffheimer Mord vor dem Schwurgericht.

Karlsruhe, 30. Januar.

Die Verhandlung gegen den Schloffer Dager aus Ruffheim wegen Mords wurde heute fortgesetzt. Es gelangte noch eine große Zahl von Zeugen zur Einnahme, welche Auskunft geben über die Beziehungen des Angeklagten zu der geizhigen Frau Weyerer, über dessen Verhalten in der Familie, wobei sich herausstellte, daß er seinen geistlichschwachen Vater wiederholt schwer mißhandelt, über seine Beziehungen zu einer Wagnerin in Mannheim, der er versprochen, daß er nur sie heiraten werde, und über den Stich, den er am 27. März unter dem Namen des Bürgermeisters von Ruffheim an die Apotheke in Groden schickte, um dort ein größeres Quantum Straphain zu erlangen. Die Anklage nimmt an, daß Dager sich dieses Gift verschaffen wollte, um schon im Frühjahr die Weyerer, welche er überhaup nicht sein wollte und die er als geizhige Frau mit drei kleinen Kindern und sehr schlechten Vermögensverhältnissen niemals zu heiraten beabsichtigte, aus dem Wege zu räumen. Am Abend des 11. August wurde Dager erstmals durch die Genbrämrie benommen. Er gab an, daß er einen Brief an die Weyerer geschrieben und diese auf den Abend des 10. August bestellt habe. Er bemerkte dazu: „Es war auch, daß sie nicht gekommen ist, denn ich sollte doch kein Geld.“ Auf die Frage, was denn die Weyerer sein könnte, meinte der Angeklagte: „Das weiß ich nicht. Ich nehme an, daß sie in den Rhein gegangen ist, da sie das oft geäußert hat.“ Da man bei der Bedrängnis Lage, in der sich die Weyerer befand, anerkt mit einer solchen Annahme rechnete, lag kein Anlaß vor, Dager damals schon zu verhaften.

Am Abend des 10. August traf dieser nach der Tat mit verzeihlichen Bekannten zusammen und war auch in der Wirtschaft „Zur Traube“. Dager benahm sich wie sonst, wenn er auch etwas erregt und hastig erschien. Am 11. und 12. August beteiligte er sich an der Suche nach der Vermissten. Daß die Bevölkerung sofort den Verdacht hatte, der Angeklagte habe die Weyerer beseitigt, geht aus der Aeußerung eines der mitsuchenden Männer herbor, der ihm bemerkte: „Sag doch, wo sie ist, denn Du weißt es ja.“ Dager erwiderte darauf: „Ich wäre froh, wenn man sie fände.“ Dabei lachte er. Nach dem angeblichen Schiffer Georg Wader, mit dem der Angeklagte bald nach der Tat zusammengetroffen sein will und der an die am Boden liegende Weyerer noch einige Worte gerichtet haben soll, wurde nach allen Richtungen gefahndet, aber ohne jeden Erfolg. Es muß daher angenommen werden, daß diese Person gar nicht existiert. Der Angeklagte, der sich nach seiner Verhaftung geisteskrank stellte, wurde zur Beobachtung in das Geisteskrankenhaus in der psychiatrischen Klinik zu Freiburg verbracht. Er blieb dort vom 12. bis 36. November und konnte nach einiger Zeit der Beobachtung durch den Direktor der Anstalt, Geh. Rat Dr. Döge, als Simulant überführt werden. Dager gab dann auch zu, Geisteskrankheit geäußert zu haben.

Die in weiteren Kreisen anfänglich etwas als Elegische gehende Stimmung wird bald einer frohen Aderfröhlichkeit, als man den hier selber nur als Komponisten gekannten Strohbürger Operndirektor am Dirigententische sah. Schlicht und natürlich ist sein Auftreten, klar und temperamentvoll sein Gestalten. Daß ein Musiker vom Range eines Pfingner über der Partitur steht und eine Symphonie wie die Schumann'sche Dritte frei aus dem Gedächtnis dirigiert, sei nur nebenbei erwähnt. Herr Pfingner geht als Künstler völlig in der ihm obliegenden Aufgabe auf. Treue gegen das Kunstwerk ist ihm oberstes Gesetz, größte Sorgfalt in der technischen Ausarbeitung sein Prinzip. In der wahrhaft glänzenden Ausführung sämtlicher Werke zeigte sich der fröhliche Einfluß eines den Apparat sicher beherrschenden, zielbewussten Dirigenten. Gleich die Wiedergabe des Schubert'schen Fragments, das ja hier durch zahlreiche Aufführungen schon ist, ließ und den kindlich gestalteten Dirigenten auf der Höhe seiner Aufgabe erblinden. Das himmlische Tonstück erstrahlte in seinem ganzen Zauber. Die dynamischen Nuancen waren aufs feinste abgetastet und die Holzbläserpartien des C-dur Andante von großer Schönheit. Eine nicht minder treffliche Ausführung erliefte Martini's Overture zu „Der Tempel und die Jüdin.“ —

Serren Medaillen gebührt darob die größte Anerkennung. Die Themen lauten: Del- und Pastellmalerei, Tempera und Fresco, sowie dekorative Malerei, Plastik, Bronze-Plastik, Gipsplastik I und II, Architektur I und II.

Mannheimer Schwurgericht.

Seitern führte Landgerichtsrat Dr. Koelle den Vorsitz. Es wurde aufgerufen die Anklage gegen den 36 Jahre alten ledigen Friseur Georg Schollenberger aus Urtenbach wegen

Brandstiftung.

Schollenberger ist ein Opfer des Schnapses. Früher ein ordentlicher Mensch ist er durch den Fasel immer tiefer gesunken. Zuletzt betrieb er sein Geschäft gar nicht mehr, verrichtete nur Gelegenheitsarbeit und was er verdiente, setzte er in Schnaps um. In seinem Wohnort Großschaffsen hatte er in einem Zimmer ebener Erde gemietet. Der Mietzins betrug nur 40 M. jährlich, aber Schollenberger brachte auch diesen geringen Betrag nicht zusammen und schuldete bereits 60 Mark, als Müller ihn energischer ansah. In dem Hause wohnten außer Schollenberger noch der Stuhlmacher Heinrich Stamm und der Heizer Philipp Eich. Müller beauftragte anfangs September v. J. seinen den Mieter Eich mit dem säumigen Zahler ein ernstes Wort zu reden und erschien alsdann auch selbst, um Schollenberger anzufordern, daß er, wenn er jetzt die rückständige Miete nicht bezahle, aus dem Hause müsse. Zu Eich sagte Schollenberger, als jener ihn mahnte: Wenn ich raus muß, müssen die andern auch alle raus, und das, was ich auf dem Herzen habe, das führe ich auch aus. Am 9. September, dem Tage, an dem ihn Müller gemahnt hatte, trieb sich Schollenberger in Wirtshäusern herum, brach zwischen hinein für Sattlermeister Schmitt einen Baum Birnen und abends wurde er im „Lamm“ verhaftet. Kurz nach 6 Uhr hatte es in seinem Zimmer gebrannt. Die Frau des Stuhlmachers Stamm, eine Zeitungsträgerin, war um diese Zeit heimgekommen und hatte Rauch bemerkt. Im Zimmer Schollenbergers, in dem alles wild durcheinander lag, fand sie einen Haufen Zeitungen aufgeschichtet, von dem ein Teil glimmte, Brennholz, eine Kiste und der Fußboden waren bereits angekokelt. Viele Streichhölzerstängel lagen umher und unter dem Bett stand ein Streichhölzerstängel, der aus der Stammschen Küche stammte. Der Anschlag war missglückt, der Schaden belief sich auf nur einige Mark. Der Angeklagte stellte die Tat in Abrede und so wurde ein beträchtlicher Indizienapparat aufgebaut. Eine der interessantesten Zeugenaussagen war jene des Tagelöhners Georg Weigel, der mit dem Angeklagten im Weinheimer Amtsgefängnis in einer Zelle saß. Dessen hat Schollenberger die Tat sozusagen zu drei Vierteln zugegeben. Staatsanwalt Hoffarth hielt den Angeklagten für überführt. Einem Schnapsklumpen sei ein Streich, wie der zur Verhandlung stehende wohl zuzumuten. Die Verteidigung, A. M. Dr. Horstmann, versuchte für den Angeklagten ein Alibi zu konstruieren und machte zu seinen Gunsten geltend, daß er bisher noch vollständig unbescholten war. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf der Friseur freigesprochen wurde.

In der Nachmittags Sitzung gelangte unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Anklage gegen den 22 Jahre alten Hausierer Josef Baummeister aus Nimpfingen wegen

verächtlicher Notzucht

zur Verhandlung. Als Auftrag sammelt für eines jener schwindehaften photographischen Ateliers, welche mit sog. photogr. Vergrößerungen auf den Gimpelpfand gehen, traf er am 16. Nov. v. J. in einem Hause in Heidelberg-Schlüterbad nur die 15 jährige Tochter an und belästigte das Mädchen zwei Stunden lang in der schamlosesten Weise. Erst als das Mädchen eine im Hause wohnende Frau zu Hilfe rief, machte sich der Bursche aus dem Staube. Der von Rechtsanwält Dr. Frig Kaufmann verteidigte Angeklagte wurde unter Zustimmung mildernden Umstände zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vergnügungen.

„Glück auf!“ ist der Titel eines großen sozialen Dramas aus dem Bergmannsleben, welches seit gestern im Uniontheater, P. 6, W. 24 zur Vorführung gelangt. Dieser wichtige Schläger bringt in vortender Realistik ein ergreifendes Drama in Verbindung mit einer hochinteressanten Naturaufnahme von ungemeinem wissenschaftlichem Wert. Außer dieser großen Attraktion ragt aus dem neuen Repertoireprogramm (siehe Inseratenteil) noch als besondere Sehenswürdigkeit das Sensationsdrama „Eine Entführung im Aeroplan“ hervor. Ferner teilt uns die Direktion des Uniontheaters mit, daß sie das zweifache Ständendrama aus der Gesellschaft „Der Diener ihres Freundes“ des großen Anflanges wegen noch bis Freitag prolongiert.

Nachtrag zum lokalen Teil.

• Schiffsunfall. Eine Bedröge erhielt Montagabend ein von Mannheim kommendes Schiff der Schleppschiffahrtsgesellschaft Heilbronn in der Nähe von Neckarflut am linken Neckarufer. Das eindringende Wasser brachte das Schiff sofort zum Sinken. Der Steuermann vermochte sich nur noch mit knapper Not zu retten. Das Schiff hat 2000 Zentner Kohlen für die chemische Fabrik Heilbronn geladen.

• Der Frost ist intensiver geworden. Während gestern die höchste Temperatur +15 Gr. C. betrug, sank in der verflorbenen Nacht das Thermometer auf -5 Gr. C. Heute morgen wurden -4,1 Gr. C. registriert. Dabei wird aus verschiedenen Orten des Birmasener Gebiets und des Zweibrücker Landes, wo die Imlerei in Blüte steht, gemeldet, daß infolge der milden Witterung, die nur gelegentlich durch kältere Tage unterbrochen wird, an den Bienenständen vergangene Woche bereits ein überaus reger Flug wahrzunehmen war. Im vorderen Wiesental sind bereits die Störche erschienen.

Aus dem Großherzogtum.

• Friedrichsfeld, 30. Jan. Wie seit Jahren, so hielt auch dieses Jahr die Freiwillige Fabrikfeuerwehr der Deutschen Stenzeugmaschinenfabrik in Gemeinschaft mit dem Fabrikgesangsverein „Frohinn“ am vergangenen Samstag die Geburtsstagsfeier des Kaisers ab. Die Veranstaltung fand im großen, mit Theaterbühne ausgestatteten Saal der neuerbauten Fabrikwirtschaft statt und nahm einen überaus schönen Verlauf. Nach der Begrüßung und dem Toast auf Seine Majestät brachte Herr Prof. Dr. Henze die vom Verband Süddeutscher Industrieller für 20jährige Dienstzeit gestifteten Medaillen mit Ehrendiplom, denen die Fabrikdirektion

noch ansehnliche Geldgeschenke beigegeben hatte, an die Herren Werkmeister H. J. J. J., Töpfer Rich. Baay, Breßer Mart. Böhrler und Breßer Seb. Beywieser zur Verteilung. Das sich daran anschließende Programm brachte abwechselnd Vorträge der Feuerwehrkapelle und des Gesangsvereins „Frohinn“, sowie theatralische und humoristische Darbietungen von Vereinsmitgliedern. Auch von der Orts-Feuerwehr war eine starke Abordnung erschienen. Der Kommandant, Herr Schnabel, brachte im Laufe des Abends ein Hoch auf die Kaiserin aus. Einen würdigen Abschluß der Veranstaltung bildete die sich an das offizielle Programm anschließende Tanzunterhaltung. BNC. St. Märgen, 29. Jan. Vor etwa drei Jahren wurde der weitbekannte Boten- und Frachtführer von hier an einem Samstag zwischen hier und Wagensfeld unter einem Felsen im Bach tot aufgefunden. Obwohl verschiedene Versionen des Mordes verbreitet wurden, brach sich die Meinung, es liege ein Unglück vor, doch Bahn. Nun soll nach einer der „Freib. Ztg.“ zugehenden Nachrichten sein damaliger Säger den Mord gestanden haben. Er hätte bei der Rückkehr seines Herrn von Freiburg viel Geld bei ihm vermutet. Nach dem Mord hätte er tags darauf den Toten vom Tatort ziemlich weit bis zur Hundsfelle getragen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Reichstagswahlabschätzung in Dresden.

• Berlin, 31. Jan. (Von unv. Berl. Bur.) In Dresden ist in der Stichwahl der Sozialist Dr. Gradnauer gegen den Nationalliberalen Landgerichtsrat Dr. Feinge gewählt worden. Dazu wird folgendes gemeldet: Bei dieser Stichwahl fiel es auf, daß die Sozialdemokratie gegen die Hauptwahl 2000 Stimmen mehr aufgebracht hat. Die Zentrumswähler sollten der Parole gemäß in der Stichwahl für den Nationalliberalen eintreten. Man nimmt aber an, daß ihre Stimmen dem Sozialdemokraten zugeslossen sind. Aber auch, wenn dies der Fall wäre, bewirkt dies noch nicht die auffällige Stimmenmehrheit für Dr. Gradnauer.

Die Staatsanwaltschaft in Dresden hat daher eine Untersuchung darüber eingeleitet, woher diese Stimmen gekommen sein sollen. Diese Untersuchung stützt sich auf die Vermutung, daß wesentlich eine große Anzahl Arbeiter doppelt in die Liste eingetragen worden sind und zwar einmal an ihrer Arbeitsstätte und einmal an ihrer Wohnstätte. Infolge dieses Irrtums soll eine große Anzahl Arbeiter doppelt gewählt haben. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft sind daher noch nicht abgeschlossen.

Das deutsch-französische Abkommen.

• Paris, 30. Jan. In der heutigen Senatsitzung beantragte der Vorsitzende der Senatskommission zur Prüfung des deutsch-französischen Abkommens Ribot, der Senat solle sobald wie möglich mit der Beratung des Abkommens beginnen. Der Bericht über das Abkommen ist heute im Senat verteilt worden. Der Finanzminister teilte mit, daß Ministerpräsident Poincaré durch die Verhandlungen über die Interbellationen bezüglich Tunis in der Kammer am Erscheinen verhindert sei und schlug vor, am Donnerstag die Budgetberatung zu beginnen und auf nächsten Montag die Erörterung über das Abkommen anzusetzen, die ohne Unterbrechung in den folgenden Tagen fortgesetzt werden solle und nur 3 oder 4 Sitzungen in Anspruch nehmen dürfte. Der Senat nahm diesen Vorschlag einstimmig an.

Die Presse über den Danterlach des Kaisers.

• Berlin, 31. Jan. In dem Danterlach des Kaisers an den Reichskanzler schreibt die „National-Ztg.“: Kaiser Wilhelm hat anlässlich seines Geburtsfestes an den Reichskanzler einen Danterlach gerichtet, der mit dem Hinweis auf manche unliebsamen Erscheinungen der Gegenwart offenbar auf das Ergebnis der Reichstagswahlen hinweist, im übrigen aber und mit vollem Recht auf einen optimistischen Ton gerichtet ist. Der Kaiser konnte gerade aus der Stimmung, die das deutsche Volk im letzten Sommer bewies, deutlich entnehmen, wie hoch das nationale Empfinden ist. Es ist ein vergeblicher Versuch der Reaktion, das Ringen der modernen Zeit, die sich ihr Recht durch ernste und wahrhaft nationale Arbeit erworben hat, gegen die Rückständigkeit einer kleinen egoistischen Minderzahl als revolutionär zu denunzieren, durch den Hinweis auf die auswärtige Gefahr die notwendige Entwicklung im Innern zu hemmen. Niemand kann daran zweifeln, daß jede ernsthafte Gefahr vom Auslande das ganze deutsche Volk zur Abwehr bereit finden würde.

Schweres Brandunglück.

• Berlin, 31. Januar. Von unserem Berliner Bureau: Aus Nürnberg wird gemeldet: Eine schweres Brandunglück ereignete sich gestern bei den Vereinigten Maschinenfabriken Augsburg-Nürnberg. Beim Reparieren einer Nähmaschine und Dampfmaschine für Schiffszwecke entstand Feuer, das sich um die Maschine erstreckte und durch ausbrechendes Maschinenöl stark genährt wurde. Bei der darauf erfolgten Explosion haben 11 Ingenieure und Monteur — nach einer anderen Meldung sogar 14 — teils schwere, teils leichte Brandwunden erhalten. Bei den bisherigen Aufräumungsarbeiten sind 4 tote gefunden worden. Da in den Unglücksräumen auch Kontrollwachen vor Arbeitern gefunden wurden, so weiß man bis zur Stunde noch nicht, ob der Katastrophe noch mehr Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Feuerwehr und Sanitätsabteilung sowie die Hilfskolonne der benachbarten Siemens-Schuckertwerken waren zur Stelle. Das Feuer selbst war nach einer Stunde Dauer gelöscht. Ein wesentlicher Sachschaden ist nicht entstanden. Der Betrieb wird in vollem Umfange aufrecht erhalten.

• Aschpar, 30. Jan. Infolge der Ereignisse in Armenia und Kuldtscha hat der englische Generalkonsul um die Entsendung von Truppen aus Indien zum Schutze des englischen Konsulats und der englischen Untertanen ersucht.

Das Nürnberg Brandunglück — 8 Opfer.

• Nürnberg, 31. Jan. Zu dem getrigen Unglück in dem hiesigen Betrieb der Maschinenfabrik A. G. Augsburg-Nürnberg, das sich infolge Explosion eines großen Dieselmotors ereignete, meldet der Polizeibericht, daß 3 Mann sofort getötet wurden. Ihre Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. 12 weitere Personen wurden schwer verletzt. Von diesen sind bereits 5 im Krankenhaus gestorben.

Volkswirtschaft.

Der Zusammenbruch der Getreide-Importfirma Heinrich Straeter in Duisburg, 5 bis 7 Millionen Passiva.

Wie eine Bombe wirtte, so wird uns aus Duisburg unterm gestrigen geschrieben, auf dem ganzen rheinischen Getreidemarkt die Nachricht von dem Zusammenbruch der Firma Heinrich Straeter in Duisburg, umso mehr, als man gerade in den maßgebenden und in Betracht kommenden Handelskreisen der Firma unbeschränktes Vertrauen entgegenbrachte. Allerdings

hatte in der letzten Zeit das Vertrauen durch manche vorgekommene unliebsame Zwischenfälle, die in der Hauptsache familiärer Natur waren, einen großen Riß bekommen. Es war aber leider zu spät, als man es in Handelskreisen gewahrt wurde. Dazu kamen noch einige geschäftliche Fehlschlüsse im Getreidegeschäft, mihlungene Spekulationen usw. So war der Zusammenbruch eigentlich nur eine natürliche Folge der obwaltenden Umstände.

Der Fall liegt für die Konkursverwalter, wie wir von zuverlässiger Seite hören, außerordentlich verzwickelt, sobald sich bis heute die Ziffer der Passiva und Aktiva nicht genau feststellen läßt. Man geht aber nicht fehl, wenn man heute die Passiva schon auf 5-7 Millionen schätzt.

Die Firma genoh bei allen Banken außerdem unbeschränktes Kredit, von dem die Firma übrigens reichlichen Gebrauch gemacht hat. Sowie sich aber in dieser Hinsicht bis heute übersehen läßt, dürften die in Betracht kommenden Banken wenigstens zum größten Teil Befriedigung aus der Konkursmasse finden. Am schwersten wird durch den Konkurs die Firma J. W. Bedder Wahlenwerke Duisburg mitgenommen, (in später Abendstunde geht in der Stadt das nicht mehr zu kontrollierende Gerücht um, daß die Firma Bedder am heutigen Abend noch den Konkurs angemeldet hat), die durch den Zusammenbruch der Firma Heinrich Straeter immense Summen infolge zahlreicher Geschäftskonten verliert. Außer den großen Mühlenwerken von J. W. Bedder soll, wie wir erfahren, keine andere Getreidegroßhandlung an dem Konkurs beteiligt sein. An den rheinischen Großbörsen bildete der Zusammenbruch der Firma Heinrich Straeter natürlich heute das Tagesgespräch, und die Wirkung war auch in den Börsenkreisen eine niederschmetternde. Man ist allgemein auf die Enthüllungen in den nächsten Tagen gespannt, da man von noch größeren Ueberraschungen hinter den Kulissen munkelt.

Ein große Zahl von in- und ausländischen Banken, ca. 15 bis 20, soll beteiligt sein. Des Näheren hört die „Freib. Ztg.“, daß die Mittelrheinische Bank in Duisburg schätzungsweise 1/2 Million Mark von Bedder und ebensoviel von Straeter zu fordern hat, wofür sich das Institut aber als einwandfrei gebüdet erachtet, in ersterem Falle u. a. durch Hypotheken, im letzteren u. a. durch Getreide. Der A. Schaaffhausensche Bankverein ist bei Straeter und Bedder mit je ungefähr 300 000 M. Kontokorrentforderung und Wechselobligo beteiligt. Für den größten Teil dürfte er Sicherheit in Form von Effekten, Hypotheken und Getreidelombard besitzen. Das „Berl. Tagbl.“ meldet, die Reichsbank habe 140 000 M. Straeterische Kundenwechsel, die Reichsanleihe und die Societe Francaise de Banque et Depot 50 000 M. Wechsel, die von Straeter ausgestellt und von Bedder abgenutzt waren.

Wie wir erfahren, wird der hiesige Platz von dem Zusammenbruch der Firma nicht berührt.

Neckarflutmer Fahrrohre A. G. in Neckarflut.

Nach dem erst nach der Generalversammlung verfaßten Geschäftsbericht bestand im abgelaufenen Jahr in allen Fabrikationszweigen lebhafteste Nachfrage, doch wurde durch die notwendige technische Reformierung die Produktion behindert und das Ergebnis nachteilig beeinflusst. Aus dem noch 141 975 M. (s. B. 123 616 M.) Abschreibungen verbleibenden Reingewinn von 191 862 M. (176 175 M.) werden bekanntlich wieder 4 Prozent Dividende verteilt, 33 886 M. (16 452 M.) zu außerordentlichen Abschreibungen verwendet und 76 975 M. (78 723 M.) vorgetragen.

In der Bilanz werden neben 292 227 M. (364 905 M.) Kassen von Aktionären 955 592 M. (657 116 M.) Kreditoren ausgewiesen. Andererseits waren 182 908 M. Kassa und Wechsel, 756 557 M. (660 910 M.) Debitoren nach Abschreibung der postfaktischen, 1.09 (1.08) Mill. M. Fabrikate, 0.52 (0.56) Mill. M. Materialien und 353 712 M. (392 512 M.) Rohstoffe vorhanden.

Die Generalversammlung beschloß die infolge umfangreicher Betriebsveränderungen und zur Vermeidung eines weiteren Anwachsens der Bankschulden erforderlichen Erhöhung des Aktienkapitals um 600 000 M.; die neuen Aktien werden den Aktionären im Verhältnis von 3:1 zum Kurs von 110 Prozent angeboten; diese Aktien werden für die Zeit vom 1. April 1912 bis 30. September 1921 mit einer Vorzugs-Dividende von 6 Prozent, die notfalls nachbezahlt werden muß, ausgestattet und genießen im übrigen dieselben Rechte (also auch auf etwaige höhere Dividenden) wie die alten. Der Bericht bemerkt dazu, daß auf diese Weise die Aktionäre Gelegenheit erhalten, eine bevorzugte Aktie zu erwerben, ohne dadurch ihre bisherigen Interessen nachteilig zu sehen; denn der für die Vorzugsdividende erforderliche Betrag hätte ja sonst in Form von Bankzinsen doch bezahlt werden müssen.

Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden nach durchgeführter Liquidation zweier ausländischer Filialen, die noch-mals erhebliche Opfer kostete, als günstig bezeichnet. Schon die ersten drei Monate haben eine umfangreiche Produktionsvergrößerung und vermehrten Umsatz gebracht, die Auftragsbestände sind größer als im Vorjahr.

Breiterhöhung für Zuteilfabrik.

Für Zuteilfabrikate sind heute verbandsmäßig folgende Breiterhöhungen eingetretten: Heffians H 320 und H 245 um sechsgehtel Bz. per Quadratm. Tarpaulins, Sodings und Vagelins um einen Bz. per Quadratm. C und C₂ Garne um eine Mark per 100 Kilo, übrige Garne um anderthalb Mark per 100 Kilo.

Umwandlung des Elektrizitätswerks und der Straßenbahn in Karlsruhe in Sächsisch.

Die „Badische Presse“ in Karlsruhe schreibt: Folgende Anfrage an die Stadtverwaltung lesen wir im sozialdemokratischen „Volkstribune“, der bei seinen persönlichen Beziehungen zum Karlsruher Stadtrat sicher nicht ohne Grund folgendermaßen schreibt: „Seit Wochen luesiert in hiesiger Stadt ein Gerücht, wonach die Verstaatlichung unseres sächsischen Elektrizitätswerkes und der sächsischen Straßenbahn im Gange sein soll. Wie verlanet, soll beabsichtigt sein, eine Gesellschaft zu gründen, die den Bau und Betrieb der Straßenbahnen und die Versorgung von Karlsruhe und Umgebung mit elektrischer Kraft und Licht zur Aufgabe hätte. In dieser Gesellschaft soll die Stadt Karlsruhe 51 Prozent der Aktien haben. Das Elektrizitätswerk und die sächsischen Straßenbahn sollen als Anteil der Stadt in die Gesellschaft eingebracht werden. So das Gerücht, dessen Ursprung in das Direktionszimmer der sächsischen Straßenbahn führt.“

Zeichnungsergebnis der Reichs- und preussischen Staatsanleihe. Wie verlautet dürfte das genannte Ergebnis der Zeichnungen auf die neuen Anleihen erst am Donnerstag bekannt gegeben werden. Die Sperrzeichnungen und Schuldbuchbeiträgen stellen sich etwas günstiger als bisher angenommen worden war, nämlich auf 230 Mill. M. Das Ausland dürfte als Zeichner auf die neuen Anleihen nur in geringem Maße in Betracht kommen.

Mannheim, 31. Januar 1912.

Abteilung: Aktien ohne Börsenpreis.

Provisionsfrei

* bedeutet: Zinsfrei, B bedeutet: erhaltene Gebot, G bedeutet: erhaltene Offert.

Main table listing various companies and their stock prices. Columns include company names, stock types (e.g., Aktien, Stamm-Aktien), and prices. The table is organized into four main sections based on company location or type.

Falls nicht ausdrücklich anders vereinbart, verstehen sich unsere Kurse zuzüglich 4% Stückzinsen. - Für alle diejenigen Aktien, welche in obiger Kursliste nicht aufgeführt sind, sind wir ebenfalls Käufer und Verkäufer und bitten eventuell um Offerte bzw. Gebote. Bei allen Geschäften sind wir Selbstkäufer bzw. Selbstverkäufer. Erfüllungsort für alle Geschäfte ist Mannheim.

Große Preisermäßigung.
 Gewöhnt auf kurze Zeit auf sämtliche
 Wollwaren, Strümpfe, Socken,
 Tricotagen.

20% Rabatt
 nur gute Qualitäten.

Emma Mager
 Kaufhaus Dogen 26.

Zu fabelhaft billigen Spottpreisen

werden die von der Wintersaison noch am Lager habenden
Ulster, Paletots, Pelerinen, Joppen, Anzüge etc.
 verkauft, nur um gründlich zu räumen

Wilhelm Bergdolt vormalig M. TRAUTMANN
 Anwalt räumungsverkauf
 Spezialgeschäft am Platz
 Breitestrasse **H 1,5**

Ich habe mich in Schwetzingen
 als **Rechtsanwalt** niedergelassen.
 Bin am Landgericht Mannheim
 zugelassen. 21218
 Mein **Bureau** befindet sich in
Schwetzingen, Schloßplatz 9.
 Telephon Nr. 144.
Heinrich Tribskorn,
Rechtsanwalt.

J. K. Wiederhold
 empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
 frei vor's Haus und frei Keller

Kohlen
Koks für Zentralheizung u. Füllöfen
Briketts 17075
Holz
 in nur besten Qualitäten.
 Luisenring 37. Telephon 616.

Wechsel-Formulare in jeder beständigen
 Stückzahl zu haben
 in der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Ferd. Scheer vorm. Waser
 gegr. 1899
 Holzstrasse 9, Telephon 4224

Älteste Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
 mit Dampf- und Trocken-Apparat 15296
 unter fachmännischer Leitung.

Näh- & Zuschneideschule
Kätchen Weidner St 12
 Gründliche Ausbildung im Selbstanzufertigen
 der eigenen Garderobe. Leichtfassliche Zu-
 schneidemethode. Eintritt jederzeit. 2072

Ehrbar's Eibischbonbons
 sind die besten gegen Husten und Heiserkeit.
 Tafel 20 Pfennig. 20694
Georg Ehrbar, Zuckerwarenfabrik
 24, 28 Grün Rabatmarken Q 1, 15

Vermischtes
Falschen Haaren
 wieviel gemordeten od. tödlich schimmernden
 falschen Haaren gibt KUI ein
 natürliches, lebhaftes, frisches Aussehen
 und erhält dasselbe. Mit KUI gepöbelte
 falsche Haare sind von lebenden nicht zu
 unterscheiden. 8530
 Töte, monatlich reichend, 1 Btl.
 A. Weber, L. 15, 2. H. Raubi, L. 14, 7. J. Reich-
 mann, Q 2 und einblättrigen Geschäften.

Die Gründung des behaglichen Hausstandes

Wir erteilen gern und völlig frei
 praktische Ratsschläge zur richtigen
 Auswahl des Mobiliars und der
 übrigen Innen-Einrichtungen. ::

Wir bieten den Interessenten in unieren
 ausgedehnten Mutterzimmern und
 Lagerräumen einen vortrefflichen
 Ueberblick über die Erzeugnisse der
 modernen Möbelindustrie. ::

Wir liefern Kosten-Einschläge ohne
 Berechnung und ohne Verbindlichkeit
 für den Interessenten. ::

Wir leisten weitestgehende Garantien
 und liefern zu anerkannt kulantem
 Bedingungen. ::

❖ **Streng reelles, bestberufenes Unternehmen** ❖
 für moderne bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

Reis & Mendle

H 1,5
 Gambrinushalle.

Fünf invidienfreie Ziegeleien
 übernehmen gemeinsam die Lieferung von
 Backsteinen an solide Baugehäfte. Offerten
 unt. Nr. 13220 an die Expedition ds. Bl.

England
 Ankünfte über Eheschließungen, En-
 gagements, Wohnungsverhältnisse,
 Rechtsfragen. Einziehung von For-
 derungen, Nachweis von Vertretern etc. Streng reell
 und gewissenhaft. 20 27

Merton & Co., 24 Fenchurch Road London S. W.

Frankfurter Apfelwein
 glänzend, bester Erfolg für Tischwein.
 1 Literflasche 30 Pfg. im Maß 30 Pfg. mit Probe-
 flaschen gerne zu Diensten. empfiehlt best. Haus.
M. Baugh Wwe., Ludwigshafen a. Rh.,
 Marienstr. 76. 20648

Chocoladen-Greulich
 jetzt: Beldersbergerstr. 0 6, 3.

Spezialität: Kaffee

Mocca-Milchung . . per Pfd. M. 1.60
Karlsbader Milchung „ „ „ 1.80
Pariser-Milchung 2.-

Sind Sie mit Ihrem Kaffee nicht zufrieden,
 so versuchen Sie bitte noch heute eine
 meiner Milchungen.

Lieferung im Stadtgebiet v. M. 1. — an frei.

Telephon 5071.

Pater Sergius.

Von Leo R. Tolstoi. Deutsch von Adolf Heß.
 (Nachdruck verboten.)

10) Fortsetzung.

Er dachte an sein Leben während der ersten Zeit seiner Ein-
 samkeit, wo er, um Reinheit, dem Mut und Liebe suchte; erinnerte
 sich, wie er damals das Gefühl gehabt hatte, daß Gott ihn erhörte,
 ihm Reinheit und die Kraft gab, den Dingen abzuhaften. Er hatte
 das Gefühl, daß er damals die rechte Demut besaß, als er sich stets
 seiner Sündhaftigkeit bewußt war und auch die rechte Liebe, als
 damals der alte betrunkene Soldat zu ihm kam und sie, das Weib,
 fest dagegen? Er fragte sich, ob er jemanden liebte: Sofia Iwa-
 nowna, den Vater Seropion, oder irgend jemand von all den Leu-
 ten, die heute bei ihm gewesen waren — etwa den gelehrten jungen
 Mann, mit dem er sich so geistreich unterhalten hatte und dabei
 nur bewußt gewesen war, ihm seinen Geist und seine Bildung zu
 zeigen. Die Liebe der Menschen war ihm notwendig; er selbst
 fühlte seine Liebe zu ihnen. Weder Liebe, Demut noch Reinheit
 wohnen mehr in seinem Innern.

Es war ihm angenehm, daß die Kaufmannstochter 22 Jahre alt
 sei, er wollte gern wissen, ob sie hübsch wäre, dachte an ihre
 Schwäche und fragte sich, ob sie weibliche Reize besaß oder nicht.
 Was ich wirklich so tief gefunken? dachte er. Herr Gott, hilf
 mir, erzette mich, Herr, mein Gott! Er füllte die Hände und be-
 tete. Die Nachtigallen flüchteten, ein Käfer kam geflogen und froch
 ihm über den Rücken. Er schüttelte ihn ab. Ist er wirklich? Wenn
 ich nun an eine verschlossene Tür klopfte? Ein Schloß hängt vor der
 Tür; ich kann es deutlich sehen. Dieses Schloß — sind die Nach-
 tigallen, die Käfer, die ganze Natur. Vielleicht hat der junge
 Mann doch recht? — Er betete laut und lange, bis diese Gedanken
 verschwanden und er sich wieder ruhig und gekostet fühlte. Er klingelte
 dem Klosterbruder und sagte ihm, der Kaufmann möchte jetzt
 mit seiner Tochter kommen.

Der Kaufmann führte die Tochter am Arm in die Zelle und
 entfernte sich sofort.

Es war ein blondes, sehr blaßes, äußerst schüchternes Mäd-
 chen mit bausam kinderschüt und sehr entwickelten weiblichen
 Formen. Pater Sergius blieb auf der Bank am Eingang sitzen,
 als das Mädchen kam und neben ihm stehen blieb. Als er sie
 fragte, überkam ihn Schreck, als er ihre Gestalt musterte. Sie
 ging vorüber und er fühlte sich wie gelodet. An ihrem Gesicht
 merkte er, daß es ein schwachmütiges, sinnliches Geschöpf sei. Er
 stand auf und ging in die Zelle. Sie ließ sich auf einen Schemel
 nieder und wartete.

Als er eintrat, erhob sie sich.
 „Ich will zu Papa“, sagte sie.

„Fürchte Dich nicht, sagte er, was tut Dir weh?“
 „Alles tut mir weh“, sagte sie und dabei strahlte ihr ganzes
 Gesicht.

„Du wirst genesen“, sagte er. „Bete.“
 „Wozu beten, ich habe gebetet, aber das nützt nichts“ wieder
 lachte sie. „Beten Sie und legen Ihre Hand auf mich. Ich
 habe Sie im Traum gesehen.“

„Wieso?“
 „Hab geliebt, daß Sie so Ihre Hand auf meine Brust legten.“
 Sie ergriff seine Hand und presste sie gegen ihre Brust. „So,
 hier.“

Er ließ ihr die rechte Hand.
 „Wie heißt Du, fragte er, aus ganzen Leibe zitternd und
 lächelte dabei, daß er befiel und seiner selbst nicht mehr mäch-
 tig sei.

„Maria, warum?“
 Sie ergriff seine Hand, küßte sie, schlang dann einen Arm
 um seine Taille und sog ihn an sich.
 „Was tust Du?“ sagte er. „Maria, bist Du der Teufel.“
 „Ach, gar nichts.“
 Sie umarmte ihn und sog ihn an sich.

In der Dämmerung trat er auf die Treppe.
 Was das wirklich alles? Der Vater würde kommen, sie
 würde erzählen. Dieses Mädchen war der Teufel. Was sollte
 er tun? Da hing das Weib, mit dem er sich den Finger abgehakt
 hatte. Er packte es und trat in die Zelle.
 Der Klosterbruder kam ihm entgegen.
 „Soll ich Holz brennen? Bitte um das Weib.“
 Er gab es ihm. Trat in die Zelle. Sie lag und schlief. Er-
 schreckt starrte er sie an. Ging hinter den Verriegel, nahm die
 Wankleidung, zog sie an, nahm eine Schere, schor sich das Haar
 und ging den Fluß bergab zum Fluße, wo er vier Jahre lang
 nicht gewesen war.

Den Fluß entlang führte eine Straße; er verfolgte sie und
 ging bis Mittag. Gegen Mittag ging er in ein Gehölz und
 lagerte sich. Abends kam er in ein Dorf am Fluße. Er ging
 nicht hinein, sondern näherte sich dem Fluß an einem Abhänge.
 Dann war es Frühmorgens eine halbe Stunde vor Sonnen-
 aufgang. Alles war grau und finster, vom Westen wehte kalter
 Morgenwind. Ja, ich muß schlaf machen. Es gibt keinen Gott.
 Wie soll ich schlaf machen? Mich ins Wasser stürzen? Kann
 schwimmen, ertrinke nicht. Mich aufhängen? Da ist der Gabel,
 hier ein Ast. Alles erschien ihm so leicht und einfach, daß er er-
 schrak. Wollte, wie gewöhnlich in Minuten der Verzweiflung
 beten. Hatte aber nichts zu beten. Es gab ja keinen Gott. Er
 legte sich nieder, stützte sich auf den Ellbogen und empfand plötz-
 lich ein solches Schlafbedürfnis, daß er den Kopf nicht mehr hal-
 ten konnte, sondern den Arm ausstreckte, den Kopf darauf sinken
 ließ und allsahb einschlieft. Der Schlaf dauerte aber nur einen
 Augenblick; er erwachte sofort wieder und sah etwas wie im
 Hoftraum.

Er sah sich fast noch als Kind bei seiner Mutter im Dorf.
 Da kam ein Bogen aus dem Wagen liegen Daniel Ricolans
 mit großen schwarzen schaufelförmigen Fort und hinter ihm die
 kleine Paula mit großen faulsten Augen und schüchternem Gesicht.
 Und dann brachte man ihn in der Anstalt, die Paula
 Paula. Er mußte mit ihr spielen und das war langweilig . . .

So lag er lange Zeit, dachte bald an sein Ende, bald an Paula.
 Sie erschien ihm als Rettung. Endlich schlief er vollends ein und
 im Traum erschien ihm ein Engel, der sagte: Geh zu Paula und
 erfahre von ihr, was Du tun mußt, worin Deine Sünde und Ret-
 tung besteht.

Er erwachte, entschied, daß dieser Traum ihm von Gott ge-
 sandt sei; Freude ergriff ihn und er beschloß, zu tun, was ihm im
 Traum geheißen war. Er konnte die Stadt, in der sie lebte — es
 waren über 300 Werst. Er ging dorthin.

VI.

Paula war längst nicht mehr die kleine Paula, sondern die
 alte ausgedörrte, runzelige Proskowia Michailowna, Schwieger-
 mutter eines Beamten und Trinker Mawrisjew. Sie wohnte in
 der Kreisstadt, in der ihr Schwiegerohn seinen letzten Posten inne-
 gehabt hatte und ernährte jetzt die Familie: ihre Tochter, den fran-
 ken neurotischen Schwiegerohn und fünf Enkelkinder. Sie
 ernährte sie durch Musikunterricht, den sie Kaufmannstöchtern erteilte.
 Gab täglich vier bis fünf Stunden und verdiente auf diese
 Weise ungefähr 60 Rubel. Davon lebten alle und hofften auf eine
 neue Stellung. Die Alte schickte allen Verwandten und Bekannten
 Briefe mit der Bitte um eine Anstellung. Auch an Sergius. Er
 hatte den Brief aber nicht bekommen.

Es war Sonnabend; Proskowia Michailowna rührte selbst
 Butterteig mit Rosinen an, dem der liebeigene Koch ihres Sohners
 so vorzüglich zubereiten verstand. Sie wollte morgen zum
 Feiertag ihren Enkeln eine Freude bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Weitenausstellung Turin 1911. Grosser Preis

Leichner's Fettpuder

oder
Lelohner's Hermelin- und Aspasiapuder
die besten Gesichtspuder der Welt, verleihen

Schönheit und Jugend

Erhältlich nur in Originaldosen in allen Parfümerien und Drogerien, sowie in der Fabrik.

L. Leichner, Schützenstr. 31, Berlin

Rosengarten Mannheim

Samstag, den 3. Februar 1912, abends 7/9 Uhr

Großer städtischer Maskenball



Alle Säle geöffnet • Bier-Balkonheller • darunter 3 Militärkapellen • Promenade-Konzert von abends 7/9 Uhr ab in der Wandelhalle. • Konzert im Versammlungssaal.

Masken-Prämierung. Geldpreise

für die schönsten und originellsten Masken (Damen, Herren, Gruppen)

im Gesamtbetrag von 1500 Mark.

Eintrittskarten 5 Mark, Einlaßkarte 10 Pfg., Garderobe 20 Pfg. Eintritt und Aufenthalt nur im Maskenlokal (auch Domino) oder im Ball-Anzug. Deren Preis gestattet. Zum Ballanfang ist das öffentliche Maskenabgeben zu tragen, welches für den 1. und 2. städtischen Maskenball Gültigkeit hat und in der Wandelhalle und in sämtlichen Vorverkaufsstellen zum Preise von 70 Pfg. pro Stück erhältlich ist. Rosenlauben 50 Mark, Reservierte Plätze im Rabelungssaal 10 und 20 Pfg. Vorausbestellungen (Vormerkungen) auf Rosenlauben und reservierte Plätze sind schriftlich mittels Belegkarte an den Verwaltungsausschuss zu richten. Belegkarten sind ebenfalls erhältlich. Vorverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsbüro (Rathaus), im Zeitungslokal am Wassermarkt, sowie beim Postamt in Mannheim. Zu Ludwigshafen a. Rh.: beim Verkehrsverein, Ludwigplatz 7, bei Jakob Böttcher, Jägerstraße 11, Ludwigplatz 7 und Gustav Reuter, Jägerstraße 11, Bismarckstraße 104.

Rauchen nur im Tagesrestaurant gestattet. Verboten sind Papierzigaretten, Konfetti und sonstige Gegenstände, sowie das Mitbringen von lebenden Tieren jeder Art in verboten. Herren u. Damen: Garderobe, Friseurräume, Blumenverkauf und Photograph im Hause.

Kontrolle: Die Eintrittskarten sind anzubehalten und dem Aufsichtspersonal auf Verlangen vorzulegen. Von 12 Uhr ab werden an Ballbesucher, die den Rosengarten vorübergehend verlassen wollen, Kontrollkarten gegen Bezahlung von 1 Mk. ausgeben. Wiedererhalt ist nur zulässig, wenn gleichzeitig mit der Kontremarke auch die Eintrittskarte vorgezeigt wird.

Tägliche Künstlerinnen-Konzerte im Börsenkafé

Damenorchester Clara Madl
und im Café Carl Theodor
Pariser Damenorchester Schmidt.
Grosses internationales Repertoire, exakte Repräsentation, erstklassige Konzerte. 1909

Mannheimer Männergesangsverein

Mannheim
Lokal: „Stadt Lud“.
Sonntag, 4. Februar, abends 7 Uhr
findet unser diesjähriger

Masken-Ball

in den Sälen des „Friedrichsparkes“ statt.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
Sollten für Eingabende können jeweils an den Probe-Abenden Dienstag und Freitag in Empfang genommen werden.

„Weinberg“

D 5, 4 Tel. 6727 D 5, 4
Aussehank
von 2178

St. Bennobier

(Löwenbrauerei München)
des feinsten u. bekömmlichsten Münchener Starkbieres.
Hochachtend **Helrich Hummel**.
NB. Auch in Syphons, Flaschen u. Gebinden erhältlich. Bestellungen hierauf erbitte unter Telephonruf 1665.

Neu Vegetarischer Neu

Mittag- u. Abendtisch

„Sanitas“
1 Treppe M 2, 12 1 Treppe

Frachtbrieft Dr. H. Haas, Buchdruckerei

SAALBAU

N 7, 7 THEATER N 7, 7

Direktion: Karl Knietzsch
Kapellmeister: O. Lehmann
Vom 31. Jan. bis 2. Febr. Nur für Erwachsene! Vom 31. Jan. bis 2. Febr.

Finstere Gewalten

Spieldauer 1 Stunde. — Aus der musikalischen Begleitung: Grosse Fantasie über „Tosca“ von Puccini

Kaufmännischer Verein Mannheim E. V.

Wir bringen unseren Mitgliedern zur geist. Kenntnis, daß denselben die Teilnahme an der von der Handelshochschule vom 8. bis 22. März geplanten Studienreise nach Triest und den Mittelmeerhäfen unter vorzüglichen Bedingungen gestattet ist. Näheres auf unserem Bureau.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein Mannheim E. V.

Abteilung Mollereivermittlung.
Geräten Handlungslehren empfehlen wir unsere Vermittlung auch bei Belegung von Zeitungs-Safungen.
Der Vorstand.
Eltern und Vormünder, welche gelommen sind, ihre Söhne und Mündel sammentlich in eine für männliche Jahre zu geben, wollen sich zur unentgeltlichen Befragung einer Bescheinigung unserer Vermittlung bedienen, da wir nur solche Firmen nachweisen, welche den Verdingungen erfahrungsgemäß entsprechen. In einer richtigen Ausbildung als Kaufmann bieten.

Mannheimer Turngesellschaft.

Sonntag, den 4. Februar 1912 abends 7 Uhr
in den Sälen des Casino, R. I. 1

Maskenball.

Näheres durch Rundschreiben. 67543
Der Vorstand.
Einführungsgelude sind bis spätestens 31. Januar einzureichen.

S 6, 26 „Morgenröte“ S 6, 26
Tel. 1662 Tel. 1582
Morgen Donnerstag
Schlachtfest
waga höll. einladet (21248) Martin Schönf.

Restaurant u. Gasthaus „Zum Zähringer Hof“

Q 2, 9/10 vorm. Dan. Frey Q 2, 9/10
Telephon 730.
Empfehle meine renommierten Lokalitäten zum Abhalten v. Hochzeiten u. Festlichkeiten bei ziv. Preisen.
Prima Küche. — Erstklassige Weine.
NB. Spezialität 1911er Weißweine (Diedensfeld, Wetterweine), 1/2 Liter 30 Pfg., über die Straße per Liter Mk. 1. Grevenhäuser Rotwein, 1/2 Liter 40 Pfg., über die Straße per Liter 1.20 Mk. — Guten bürgl. Mittag- u. Abendtisch in und ausser Abonnement. — Prima Bier, hell und dunkel. 21194

F. Friedmann, Mannheim

O 6, 8, vis-à-vis Ingenieur-Schule.
Erie und leitungs-fähigste
Masken-Garderobe
in Sachen unterhält großes Lager in Haus- u. Frachtkammern aller Länder.
Beratung nach auswärts prompt, aus-
Sonnig bis abends 7 Uhr geöffnet.

Jaad-Verpachtung.

Großh. Forstamt Odenheim verfügt Samstag, 10. Februar d. J., früh 9 Uhr im Gasthaus Engel in Odenheim die Jagung der seitlichen auf Gewartung Eichelberg, Odenheim und Waldangelsberg gelegene Jagung (Domänenwaldstück I und II, Beschloß, Burgholz und großer Wald samt Witterholz und einig. ungenutzten Gemeindeflecken) für die Zeit vom 1. II. 1912-17. Die Jagd umfasst 418 ha Wald und 908 ha Feld. Vorkommende Pflanzarten: Rehe (gute Schüsse), Gänse, Hasen, Rebhühner, Schnepfen. Die Forstwärter Erlenwein in Eichelberg und Postmann in Waldangelsberg zeigen Jagd vor.

ZerClub Mannheim.

Samstag, 10. Februar 1912
„1 Tag im Wandergelände“
Näh. durch Rundschreiben. Der Vorstand.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verein

Odenwaldklub
Sonnabend, den 3. Februar abends 8 1/2 Uhr in sämtlichen Sälen des Friedrichsparkes

Maskenball.

Karten nur bei unserer Geschäftsstelle T. 4, 29 von 9-3 Uhr. 67459
Ohne Karte keinen Zutritt.

Verein für Mädchen-Ausstattung.

Wir hechen uns die Vereinsmitglieder zu der am Sonntag, 4. Febr. 1912, vormittags 10 Uhr, im Lokal T. 4, 29 stattfindenden Außerordentlichen Generalversammlung freundlichst einzuladen.
Tages-Ordnung: Antrag auf Umänderung eines verfallenen Anstaltungspreises. 67311
Mannheim, 22. Jan. 1912
Der Vorstand.

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM

Mittwoch, 31. Januar 1912
28. Vorstellung im Abonnement C.

Die Fledermaus.

Operette in drei Akten nach Heilbach u. Dalewy
Musik von Johann Strauß
Regie: Emil Hecht — Dirigent: Erwin Guth
Personen:
Gabriel von Eisenstein Alfred Landorf
Rosafinde, seine Frau Rose Kleinert
Frent, Gefängnisdirektor Joachim Stromer
Prinz Deslofsky Jane Freund
Alfred, sein Gesangslehrer Max Helms
Dr. Falke, Rotor Hugo Wolff
Alwin, Adelsat Karl Mary
Edel, Stubenmädchen Mg. Heling-Schäfer
Ali Ben Franz Hartmann
Kurraz Georg Riccardi
Corleoni Georg Wandanz
Mammeln Hugo Schödl
Iba Soldat Dorina
Karl Schneider
Kaufmann Louise Striebe
Kant Margarete Nibel
Kaufmann Elise Wirschen
Kaufmann Theresie Weidmann
Kaufmann Marie Hofmann
Kaufmann Emil Hecht
Kaufmann Fritz Müller
Kaufmann Anton Schrammel
Kaufmann Karl Joller
Kaufmann Hans Wambach
Kaufmann Wilhelm Burmeister
Kaufmann Hermann Trendlich
Kaufmann Prinsin Deslofsky, Bediente, Pagen.
Diener Deslofsky
Gäste auf dem Festmahl des Bediente, Pagen.
Die Handlung spielt in einem Sodeorte bei Wien.
T. 4, 29 im zweiten Akt: „Geschichten aus dem Wiener Wald“, Walzer, getanzt von Renne Hans und Rosa Robitzschel
Böhmische Polka, getanzt von drei Kindern der Ballettschule.
Kasseneröffnung 7 Uhr, 7 Uhr Ende 10 Uhr
Nach den 1. beiden Akten größere Pausen
Mittel Preise
Im Großh. Hoftheater.
Donnerstag, 1. Febr. 1912 29. Vorst. I. Abonn. A
Der Evangelistmann.
Anfang 7 1/2 Uhr

Apollon Theater

Letztes Auftreten
Jenings-Bray
Erwin Baron
in Braudstifter,
Louis Hardt
und die übrige Attrakt.
Im Troadero
ab 11 Uhr neue Kräfte
im Restaurant d'Alsace
Kapelle Gandolf.

Wilder Mann N 2, 13

täglich Konzert
erstklassiger Damenkapelle.

Droschken-Centrale

am Wasserurm. 20750 Telephon 7080.

Amerikan. Bar Hotel Reichshof

Wredopl. I. Heidelberg Wredopl. I.

AUGUST SCHMITT

Hofschuhmachermeister
Mannheim C 2, 3a Tel. 3834
Special-Geschäft feinst. Massarbeiten empfohlen
MODERNES SCHUHWERK
EIGENER METHODE
Für Kenner gedieg. Meisterarbeit hochmod. Formen in exakter individueller Anpassung
Militär-, Jagd- u. Sport-Schuhwerk
Luxusschuhe im Pariser u. Amerikaner Genre
Vielfach mit d. höchsten Auszeichnungen prämiert
Eigene solide Reparatur-Werkstätte
Reiche Auswahl in acht amerikanischen farbigen Leder. 15005

Haarausfall

Schnell, Schwäche, Jucken?
Seri. Sie mal Vergarntica-Quartel à 50 Pfg. oder: Vergarntica-Quartel à 10 Pfg. oder: Vergarntica-Quartel à 5 Pfg. oder: Vergarntica-Quartel à 2 Pfg. oder: Vergarntica-Quartel à 1 Pfg.
Seri. Sie mal Vergarntica-Quartel à 50 Pfg. oder: Vergarntica-Quartel à 10 Pfg. oder: Vergarntica-Quartel à 5 Pfg. oder: Vergarntica-Quartel à 2 Pfg. oder: Vergarntica-Quartel à 1 Pfg.

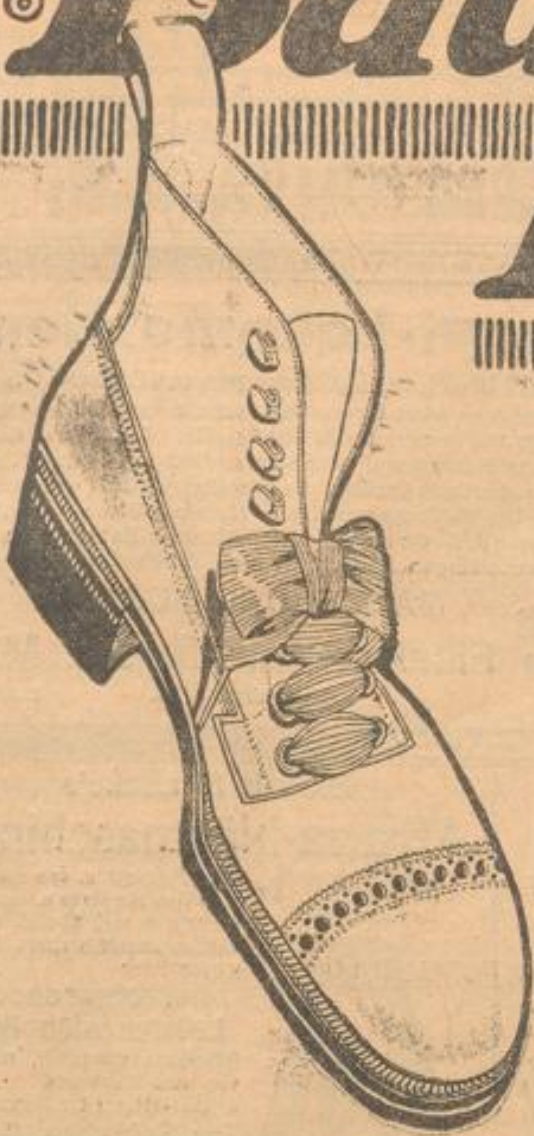
Stopfläufe

65728 samt Brüt
beliebig farb. Paraffin
Staud per Maß 80 Pfg.
Garantiert wirksam. Depot
Sofapothek C 1, 4
gegenüber dem Kaufhaus.
Telephon 755.

UMGEHWEIB

Arztpraxis
in alle Defizitoren abgeben, wegen Übertritt in den Staatsdienst. Verbindung: Hebrunahon von Haus mit Auto, protsch. Konf. Dr. ant. Krappritz No. 15144 an die Appelt.

Baum's Billigkeits-Tage



Ereignis für Stiefel-Einkauf:

Herrn-Stiefel American-Form m. Lackkappe u. Pressfalten, das Neueste Mk. 5.50	Braune Kinder-Stiefel moderne bequeme Form. Größe 31/35 4.20, 27/30 Mk. 3.70
Damen-Stiefel sehr solide Ware, moderne Form u. Absatz Mk. 4.40	Damen-Stiefel sehr chic ausgeführt, neueste amerikanerform Mk. 5.40
Kinder-Stiefel braun, echt Chevreaux, Gr. 22/24 mit guter Sohle u. Absatz. Mk. 1.85	Herrn-Stiefel sehr moderne Formen, mit und ohne Derby, statt 10.50 Mk. 7.90
Fastnacht-Ballschuhe Lacktuchspangen Mk. 1.55	Herrn echt Boxcalf-Stiefel sehr solide moderne Formen, statt Mk. 12.50, Mark 8.90
Schwarzer Kinder-Stiefel weich. Led. mit FL Gr. 21/26 Mk. 1.50	Sehr elegante Damen-Stiefel mit Lackkappen, chic Formen in Goodyear Welt sonst Mk. 15.-, 9.50
Solider Herren-Stiefel Boxcalfleder, mod. u. schön gearb. Mk. 6.20	Damenstiefel in eleganter Ausführung, Goodyear Welt, Mainzer Fabrikat, sonst Mk. 13.50, 9.20
Herrn-Stiefel Ia. Goodyear-Welt-Ware sonstiger Preis Mk. 16.50 Während der Billigkeitstage Mk. 12.50	Herrn-Stiefel solide Arbeit in Boxcalfbinleder Mk. 4.90
Echt braune Chevreaux-Herrnstiefel sonst Mk. 10.50, Mk. 7.90	Herrn-Stiefel mit Lackkappe, in modernen Formen, auch Derby, Wert 9.50 Mk. 6.90
Kinder-Stiefel Boxcalfbin, in gut. Ausführung für Knaben und Mädchen Gr. 31/35 Mk. 3.45, Gr. 27/30 Mk. 2.95	Ein grosser Chic-Schuhe für Ballwecke, Posten Wert bis zu 7.50, Mk. 2.90
Damen-Halbschuhe zum schnüren oder Knöpfen in leichtem Wiedleder Mk. 1.90	Herrn-Boxcalf-Stiefel in Boxleder-Ausführung sehr solid, gearbeitet Mk. 5.90
Damen-Pantoffel braun, schwarz oder rot gute Ware Mk. 1.95	Herren-Zugstiefel Boxcalfbinleder, solide gearbeitet Mk. 5.90
Kinder-Stiefel mit Lackkappe u. solid. Boden Gr. 25/26 Mk. 2.60, Gr. 22/24 Mk. 2.25	Damen-Stiefel mit Lackkappe in moderner Form und Absatz Mk. 3.90

Schuhhaus Otto Baum Ecke J 1, 1.

Berein für Gesundheitspflege Mannheim.

Verein f. naturgemäße Lebens- u. Seittweise. G. V. Am Donnerstag, 1. Februar, abends 1/2 9Uhr im oberen Saale des Rodentsteiners, Q 2, 16.

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Sanitätsdr. Dr. med. Schwarz aus Soden-Salmünster über:
Wie gewinne und erhalte ich mir gesunde und starke Nerven?

Aus dem Inhalt: Das Nervensystem als das Produkt seiner Abkammerung: Nerven der Glieder, Alkohol, Syphilis, Nervenkrankheiten, seiner Umgebung: Wohnung, Kleidung, Nahrung, Beruf, Gesellschaft, seiner Erziehung: geistige Entwicklung, Charakter, Triebe und seines Willens. Die Erhaltung gesunder Nerven: Lebensweise, Berufstätigkeit, Erholung, Körperpflege, Desinfektoren.
Wir laden zu recht zahlreichem Besuche dieses Lehrreichen Vortrags herzlich ein. 67567
Eintritt 20 Pf. Mitglieder frei!

Ziehung garantiert unwiderruflich übermorgen Grosse Stuttgarter Geld-Lotterie

Hauptgewinn: Mk. 50,000.-
Lose à 3 Mark (11 Stück Mk. 30.-) empfiehlt und versendet die
Auptagentur Moritz Herzberger, Mannheim, E 3, 17.

Masken

Ein bliff. Gewand, zu einem Serpentinanz, geeignet, zu feinen gefügt. Off. u. Nr. 67598 an die Exp.

Die Waschenhoffläume

(echt unarsichtig) in vertrieben. Frau Dornach, F 1, 9, 19229

Pierette

zu verl. 2105. Q 3, 17, III.

Stellen finden

Verf. u. bürgl. Köchinnen, Kleidermädch., sowie junges Mädchen für Hausarb. u. servieren gesl. auch durch aus tücht. Verkäuferin für Metzgerei, wels. spät. Al. übernehen. kann. Gewerbenähige Stellenvermittlerin Katharina Kroschel, T 8, 10. Tel. 2113. 67556

Junges Mädchen

für häusl. Arbeit gesucht 67564 B 4, 16.

Q 3, 4 Q 3, 4 Große Versteigerung.

Herrschafst. Mobiliar. Am Donnerstag, den 1. Februar, nachm. 2 Uhr versteigere ich in meinem Lokal Q 3, 4:

3 schöne Büffel, Timon mit Umbau, 2 Silber-schrankchen, Rosen-schrankchen, 1 Garnitur Timon und 2 Tessel, Vertiflow, 2 Teumang, Tisch u. Koch-tische, Tischel, Stühle, Schreibtische, Betten, Bilder, Borchänge, Pianino, Teppiche, Fächer, Kleider und Handhaltungsgegenstände aller Art. 67565
Übernehme jeden Polster Möbel oder Ware zum Versteigern oder gegen Bar.

M. Arnold, Auktionator Q 3, 4 Tel. 2285

Nur Rosen-gartenstraße 32 Möbel

Unvergleichbar billig!! Compl. Schlaf. vollert mit Spiegelrahmen und edlem Rahmen
Nur 250 M.
Compl. pfisch-pine Küche Nur 118 M.
Tison a. Fed. gearbeitet Nur 44 M.
10-jährige Garantie.
Bad. Holz-Industrie
Necha Po, ener
Rosen-gartenstraße 32.
Möbel werden gratis bis zur Verheirathung aufbewahrt. 67566

Gebildetes Fräulein musikalisch, zu 2 Kindern von 10 u. 12 Jahren zur Beaufsichtigung der Schularbeiten für Nachmittag gesucht per 1. März. Off. unter Nr. 67557 an die Expedition ds. Bl.

Während unserer „Weissen Woche“

Sonder-Verkauf

Lebende Blattpflanzen!

Cocos-Palmen ...	50	Areca-Palmen	75
Edeltannen		Grosse Cocospalmen	
Kirschlorbeer ...		Grosse Gummibäume	
Gummibäume		Grosse Edeltannen	
		Grosse Kirschlorbeer	

Corypha-Palmen 95 Pl.
Stück 1.25, 95 Pl.

Kenia-Palmen 95 Pl.
Stück 1.45, 95 Pl.

Phönix-Palmen 150 M.
Stück 2.95, 2.25, 150 M.

Warenhaus

KANDER

G. m. b. H. | T 1, 1 MANNHEIM
Verkaufshäuser: Neckarstadt, Marktplatz

Hervorragend preiswerte Angebote aus unserer

Weißwaren- und Wäsche-Abteilung

Besonders vorteilhafte Posten zu ausserordentlich billigen Preisen.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes Damenhemden mit Stickerei-Feston und Bördchenverzierung, Damenhemden, Herzsperre, mit schöner Stickerei, Acheisabschluss, Damenhemden, hervorragende Fantasiesachen in reizender Ausführung.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes Damen-Jacken, Croisé mit Spitze, Damen-Jacken, Croisé mit Umlegkragen, festoniert, Damen-Jacken, Croisé, mit Umlegkragen Feston und Fältchen.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes Damen-Beinkleider, Croisé mit Festonbördchen, Damen-Beinkleider, Croisé gute Qualität, gebogt, Damen-Beinkleider, Croisé mit Stickerei od. gebogt mit Hohlraum od. mit Fältchen.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes Damast-Bezüge, 1/2schlättrig aus soliden Stoffen, Damast-Bezüge, 1/2schlättrig in seidenartiger Anstrichtung, Damast-Bezüge, 1/2schlättrig, hervorrag. Qualitäten, moderne Dessins.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes Betttücher, weiss Haustuch Grösse 150/200 cm fertig, Betttücher, weiss Haustuch Grösse 150/225 cm fertig, Betttücher, weiss Haustuch, starkklärende Ware, Grösse 150/225 cm fertig.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes Ueberschlagtücher, Kretonne gebogt, ca. 160/225 cm, Ueberschlagtücher, Kretonne gebogt, ca. 160/250 cm, Ueberschlagtücher, Kretonne, gebogt mit Sämnchen, ca. 160/250 cm.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes Tischtücher, weiss Grösse 120/130 cm, Tischtücher, weiss Jacquard Grösse 110/150 cm, Tischtücher, weiss Jacquard Grösse 110/150 cm, hervorzug. Qual.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes Handtücher, sehr preiswert, weiss mit roter Börde, Grösse 48/100 cm, Handtücher, vorteilhaftes Angebot, weiss mit roter Kante, Grösse 48/100 cm, Handtücher, Gertsenkorn, weiss mit roter Kante, Grösse 48/110 cm.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes Hemdentuch ca. 80 cm breit gediegene Qualitäten, Croisé-Biber gerauht, ca. 80 cm breit bekannte Qualitäten, Flock-Piqué in kleinen Dessins, schöne Ware ca. 80 cm breit.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes Bettdamast ca. 130 cm breit schöne glanzreiche Qualitäten, Bettuch-Kretonne gediegene Qualitäten, sehr preiswertes Angebot, Bettuch-Halbleinen ausserordentlich preiswert.

Table with 3 columns: Posten I, II, III. 3 Posten Stickereien Schweizer Fabrikate Stück 4,10 Meter. Posten I Stück 55 Pf., Posten II Stück 75 Pf., Posten III Stück 95 Pf.

Table with 3 columns: Posten I, II, III. 3 Posten Kissenbezüge preiswertes Angebot! Posten I Stück 50 Pf., Posten II Stück 85 Pf., Posten III Stück 1.10 M.

Table with 3 columns: Posten I, II, III. 3 Posten Untertailen hervorragend billig! Posten I Stück 55 Pf., Posten II Stück 75 Pf., Posten III Stück 1.25 M.

Handtuchstoffe grau Meter 10, 15, 25, 38, 45 Pf.

Handtuchstoffe weiss Meter 25, 35, 45, 55, 65 Pf.

Erstlingshemdchen Stück 10, 25, 30 Pf.

Kinder-Jäckchen Stück 15, 25, 35 Pf.

Gebrüder Rothschild

K 1, 1-2 Grüne Rabattmarken! Mannheim Grüne Rabattmarken! K 1, 1-2

Buntes Feuilleton.

— Moderne Schiffspaläste. Der österreichische Schiffahrtsminister Abgeordneter Leopold Febr. v. Blumedy veröffentlicht in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift Rundschau einen Artikel über Deutschlands Seeschiffahrt, dessen erster Teil sich mit der Hamburg-Amerika-Linie befaßt. Er erwähnt hierzu bei auch drei neuen, jetzt im Bau befindlichen Schiffstypen von je 50000 Tonnen und sagt: Hier haben die Dimensionen schon eine schwindelerregende Grösse erreicht und unsere Sinne können es nicht fassen, was dieser Raumbau von 50000 Tonnen bedeutet. Eher noch finden wir uns zurecht, wenn wir hören, daß wir mehr als einen halben Kilometer zu laufen haben, wenn wir vom Achter zum Bug und wieder zurück wollen, und daß die Breite des Schiffes mit ihren 30 Metern der Front eines grossen Hauses entspricht. Von schwindelnder Höhe steigt der Kapitän auf die schwimmende Stadt herab. Elf Stockwerke türmen sich übereinander und darüber hinweg ragen noch drei gewaltige Schornsteine, die sich 55 Meter oberhalb des Meeres befinden. Nahezu 3200 Menschen wird dieser Koloss beherbergen, darunter über 700 Passagiere erster Klasse. Diesen stehen zum grossen Teil Wohnräume zur Verfügung, welche nicht mehr den Namen Kabinen, sondern die ehrliche Bezeichnung „Zimmer“ verdienen. Keine Kleinigkeit ist es, sich in diesem Wirrwarr von Zimmern und Salen, Gängen und Treppen zurechtzufinden. In der vertikalen Richtung geht es noch, da führt uns der Lift in das gewünschte Stockwerk, aber in der horizontalen bedarf es tatsächlich grosser Orientierungskraft, um sich nicht zu verirren, trotz aller Anweisungen und Wegweiser, welche den einzelnen Deck den Charakter von Straßen geben — von Straßen, in denen wir fast nur eins vermissen: die Straßendächer, die uns rascher aus Ziel führt. Vielmehr wird, wie so manche Jules-Vernade ihre Verwirrung gefunden hat, auch die barocke Idee der Straßendächer auf dem Meere dereinst zur Wahrheit werden. Solch eine zur Taffade gewordene Jules-Vernade ist das Meer auf dem Meere — das große Schwimmass, das der neue Dampfer birgt, ein regelrechtes Schwimmbad mit Trampolin, Kabinen, Abteilung für Nichtschwimmer, sowie anstehende Massage und Turndrillschleifen.

Genossen hatten sich das nötige Kleingeld geholt, um zum fahigen Bratenfleisch die zugehörigen Zutaten kaufen zu können. — Die Tragödie des Reihers. Auch bei uns in Deutschland wird der Kampf gegen den Vogelmord, durch den die Nistplätze der Vögel zerstört werden, eifrig geführt, aber leider nicht mit grossem Erfolg. Wer sich aber die Hilfe von Quaken und Grausamkeiten vorstellt, mit denen sich die Reiherschlügel erkaufen werden, der wird sich beim Anblick dieser bunten Tier eines Schauer nicht erwehren können und gewiss mehr Abscheu als Freude daran empfinden. Deshalb ist auch für uns der Bericht eines australischen Vogelkenners über „Die Tragödie des Reihers“ interessant, der in der ornithologischen Zeitschrift „Gull“ erschienen ist. Der Reiber, dieses graubraune Tier, das von den Federjägern als todkraße Beute so heiß begehrt wird, ist zwar in den verschiedenen Staaten Australiens durch Gesetze geschützt, aber die ungeheure Ausdehnung des Landes und die geringe Dichtigkeit der Bevölkerung begünstigen die Verheerungen der Federjäger, die alle Wachsamkeit täuschen und die Reiber langsam ausrotten. Der Verfasser des Aufsatzes, M. S. Wattingley, hatte sich die Aufgabe gestellt, das Leben eines Reihers in Photographien festzuhalten. Zum Studium wählte er eine große Niederlassung von Reihern in den Klümpen von Riverina in Nordwestaustralien. Vor zwei Jahren hatte er hier 700 Reiberpaare gezählt, aber dann waren die Federjäger gekommen und hatten die Zahl der Reiber auf 150 verringert. Als er in diesem Jahr wieder kam, wies ein Anblick vor sich ihm dar! In dem trüben Wasser des Sumpfes lagen die nackten Leichname von etwa 50 Reihern, die dicht bei ihren Nestern getötet worden waren, als sie Futter für ihre Jungen holten. 50 Vögel getötet um ein paar Federn und ihre 100 Kleinen dem Hungertode überantwortet! Eine große Anzahl der jungen Vögel war bereits tot, die andern zu Skeletten abgemagert, flühen jammervolle Schreie aus, ebenfalls bereits von den Schauern des Todes ergriffen. Da die Federn der Höhepunkt ihrer Schönheit und ihres Wertes in der Zeit erhalten haben, wenn die Reiber ihren Elternpflichten obliegen, so will es die Grausamkeit der menschlichen Gahgier, daß die Tiere zu dieser Zeit getötet werden und so mit den Alten auch die junge Brut zugrunde gehen muß. Von dem traurigen Schauspiel, das sich ihm darbot, nahm Wattingley sieben Photographien auf, auf denen die gemordeten Reiber, ihre verhungerten Kleinen und andere im letzten Todeskampf zusammengelaufene Junge zu sehen waren. Die „Tragödie des Reihers“ war hier in ergreifenden Bildern festgehalten und erregte, als die Photographien zuerst veröffentlicht wurden, allgemeines Mitleid und allgemeine Entrüstung. Man kam auf den Gedanken, die Bilderreihe als Agitationsmittel gegen den Vogelmord zu benutzen und hatte damit den denkbar grossten Erfolg. Die Photographien wurden vergrößert und in „Protestversammlungen“ in den wichtigsten Städten Australiens vorgeführt. Die Bewegung, die dadurch entstand, führte schließlich zu einer Eingabe an den Premierminister, in der eine Verschärfung der Vogelmordgesetze gefordert wurde. Infolge dessen ist in Australien der Export von Reiberfedern völlig verboten worden und dies Verbot wird mit großer Strenge durchgeführt. Die durch diese Bilder entfesselte Strömung aber zog immer weitere Kreise. Auch in den Vereinigten Staaten und in England ließ die „Tragödie des Reihers“ viele Kreise in flammender Entrüstung schneller kochen; die Vereinigten Staaten bedrohen jeden, der Reiberfedern zum Handel verkauft, mit schweren Strafen und die gewaltige Propaganda, die in Großbritannien gegen den Vogelmord betrieben wurde, führte ebenfalls zu einem greifbaren Erfolg: die Regierung beschloss, ein Gesetz einzubringen, das den Verkauf von Reiberfedern untersagt.

— 30 Millionen Erbschaft eines Ausgewanderten. Der vor dreißig Jahren in die südafrikanischen Diamantenfelder ausgewanderte Maurerhilfe Mahe aus dem oberösterreichischen Imbierfeld hinterließ, einer Meldung zufolge, seinen Verwandten in Gmunden eine Erbschaft von 30 Millionen Mark. — Abenteuer einer Sängerin in Rußland. Die Wiener Sopsopernsängerin Hedwig Franzillo Kaufmann erzählt im „Neuen Wiener Tagblatt“ einige Erlebnisse, die sie in Lodz, und Warschau gehabt hat. Sie geriet durch das Ungeschick ihres Intendanten in ein schlechtes Hotel in Lodz, mußte ihren Paß bei der Polizei abgeben und erhielt ihn trotz wiederholter Reklamationen und trotz der Intervention des österreichisch-ungarischen Konsuls weder in Lodz noch in Warschau zurück. Um abreisen zu können, mußte die Künstlerin mit Hilfe ihres Konsuls schließlich eine ungewöhnliche List anwenden: der Konsul setzte es durch, daß die Abreise der Künstlerin von Warschau angeordnet wurde. Auf diese Art erhielt Frau Franzillo Kaufmann einen Passierschein und konnte nun wieder nach Oesterreich gelangen. Die Hauptschuld an ihren unheimlichen Erlebnissen gibt die Sängerin übrigens nicht den russischen Behörden, sondern dem Intendanten, der sie zu der Reise nach Rußland veranlaßte und sich dann nicht mehr um sie gekümmert hat. — Der Scheidungsprozeß der Baronin Vaughan, der ehemaligen Geliebten König Leopolds, stand vor wenigen Tagen, wie dem N. Z. berichtet wird, vor der ersten Kammer des Ziviltribunals in Paris an. Kurz nach dem Tode König Leopolds verheiratete sich bekanntlich Frau Vaughan mit einem Herrn Durieux, der einst ihr Hauswart gewesen war. Das Eheglück ging aber bald in Trümmer. Schon in den Fiftziger Jahren gab es zwischen dem jungen Ehepaar nicht nur mündliche, sondern auch schriftliche Auseinandersetzungen sehr energischer Natur. Frau Durieux erhob die Scheidungsklage, gegen die der Gatte jedoch Widerspruch erhob. In acht Tagen wird das Pariser Tribunal entscheiden, ob das Paar beieinander zu bleiben hat oder nicht. Das eheliche Verhältnis der Madame Vaughan scheint übrigens äußerst komplizierter Natur zu sein. Madame Vaughan hat sich mit ihrem jetzigen Gemahl am 18. August 1910 verheiratet, am 11. März 1911 hat sie die Scheidungsklage eingereicht. Trotz ihrer kurzen Dauer ist die Ehe mit mehreren Kindern gesegnet worden, auf die der Vater jetzt Anspruch erhebt. — Humor des Auslandes. Sausfüßchen: „Marie, wie kam es, daß ich gestern Abend einen Vollkisten bei Ihnen in der Küche essen sah?“ — Marie: „Gnädige Frau, ich kann es mir nur so erklären, daß Sie durchs Schlüsselloch gesehen haben.“ — Die Italiener und die Türken rüsteten zum Kriege. Kirchen und Moscheen waren von Kundächtigen überfüllt. „Dere verleihe uns deinen Sieg!“ so tönte es aus allen Richtungen auf italienisch und türkisch zum Himmel empor. „Ein schwieriger Fall!“ sagte unser Herrgott zu Petrus, der neben ihm stand. „Die Türken sind im Recht! Die Italiener haben die Macht! Wem soll ich den Sieg geben? Wäber war es bei mir im Himmel Tradition, dem Schwachen und Bedrückten beizustehen, ich will versuchen, den Türken zu helfen!“ — „Und die Italiener?“ fragte demütig Petrus. — „Da ging es wie ein Leuchten über das Antlitz des Herrn, und mit einem schalkhaften Lächeln sagte er: „Denen habe ich schon geholfen! Ich habe ihnen die „Agenzia Stefani“ gegeben. Die werden immer siegen!“

